

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

61 (13.3.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576542](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576542)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgehaltene Zeitspaltweite oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reklamazeile 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 15. März 1914.

Nr. 61.

Vom Tage.

Der Reichstag brüet und bewilligte gestern die Etats für Neu-Guinea und Samoa und beschäftigte sich darauf mit dem Etat für Deutsch-Ostafrika.

Die Budgetkommission der russischen Duma begann die Beratung der neuen großen Heeresvorlage.

In Berlin verübte ein zwölfjähriges Mädchen aus Furcht vor Strafbestrafung Selbstmord.

Im Hafen von Ceiba in Honduras zerstörte ein riesiges Feuer einen ganzen Stadtteil.

Sozialistenverfolgung in Japan.

Von S. Katayama (Tosio).

In Japan haben in den letzten Jahren die Regierungen oft gewechselt; bald war eine konservative, bald eine bureaukratische, bald eine „liberale“ am Ruder. Aber welches auch ihr Objektiv sein mochte, welche Politik sie auch vorgaben, zu verfolgen, eines war ist allen gemeinsam: die blinde Unterdrückungswut, der brutale Haß gegen die sozialistische Bewegung. Als das gegenwärtige Ministerium den Vertrauensmann der Militärpartei, Katsura, ablöste, erwarbten viele eine Aera größerer Freiheit und des Fortschrittes. Leider vergeblich. Die sogenannte liberale Regierung übertrifft in der Verfolgung aller derjenigen, die im Bereich des Sozialismus stehen, noch ihre rein reaktionären Vorgänger. Die Clique, die jetzt als „liberale“ Regierung wütet, behandelt die Sozialisten kurzerhand als Verbrecher. Sozialistische Bücher zu verkaufen, ist noch immer verboten; ein Arbeiterblatt besteht nicht mehr. Alles, was an sozialistischer Literatur vorhanden war, wurde kürzlich nach dem Prozeß gegen die sogenannten Anarchisten, Kotoku und Genossen, unterdrückt. Seitdem ist es bloß dem Genossen Sanyochirohikawa möglich gewesen, ein Buch über die Geschichte des Sozialismus zu veröffentlichen; aber auch diese mehr akademische Schrift wurde gleich nach dem Verlassen der Presse von der Regierung verboten und konfisziert. Zugewiesen werden bürgerlichen Blättern allerdings Artikel über den Sozialismus gestattet, aber nur, weil sie ihn angreifen. Jedenfalls darf die sozialistische Lehre öffentlich nicht verbreitet werden. Wenn Dode unseres Genossen Webel waren zwei Genossen glücklich genug, einen Artikel über ihn in die Öffentlichkeit zu bringen. Sie ließen darin den toten Führer sprechen. So haß uns noch der tote Webel in Japan den Sozialismus vorfinden. Auch der jetzt einflußreiche Mathederzozialist Professor Ide schrieb unferm verstorbenen Führer einen Nachruf in einer der bedeutendsten Zeitschriften Japans.

Der Sozialismus ist in gewissem Sinne sehr populär

im japanischen Volk. Der heute in Japan ein Buch über Wirtschaftspolitik schreibt, beschäftigt sich mit den sozialistischen Grundfragen. Gewiß, diese Werke sind vom Standpunkt des Akademikers aus verfaßt; dessen ungeachtet helfen sie den sozialistischen Gedanken verbreiten. Es ist bezeichnend für unsere Zustände, daß sich keiner dieser Autoren Sozialist nennt. Würden sie es tun, wäre es mit ihrer Karriere zu Ende. Aus dem gleichen Grunde hüten sie sich, mit Sozialisten in Verbindung zu treten. Sie sind ängstlich darauf bedacht, alles zu vermeiden, was sie als Sozialisten erscheinen lassen könnte. Die Furcht vor dem Hungertuch ist mächtiger als die Gesinnungskraft. Die berufliche wie soziale Stellung ist ihnen lieber als der Name eines aufrechten Mannes.

Wir Sozialisten können keinerlei positive Propaganda treiben, weil wir nur zu gut wissen, daß von unserer Gesetzgebung und Rechtsprechung keinerlei Schutz zu erwarten ist. Denn, auch wenn wir es auf eine Anklage ankommen ließen, würden Schuldbeweise von Polizisten und Detektiven gegen uns scharfzogen und auf Grund dieser uns das Urteil gesprochen werden. Uebrigens braucht sich die Behörde die Mühe eines regelrechten Prozesses gar nicht zu machen. Wenn sie irgend einen Sozialisten zu befeigen wünscht, so hindert sie niemand, ihn zu verhaften und vor ein Geheimgericht zu stellen, ihn also unter vollständigem Ausschluss der Öffentlichkeit und mit Hilfe der alles beschwörenden Polizeisten zu verurteilen.

Dieser traurige Stand unserer Rechtsprechung macht uns, wie leicht begreiflich, vorichtig, nein ängstlich. Wir erwägen es zweimal, ehe wir mit einer agitatorischen Arbeit beginnen. Aber auch wenn wir uns jetzt wenig in der Öffentlichkeit sehen lassen, so sind wir noch nicht tot. Die Flamme der revolutionären Begeisterung wird von einer naturgemäß kleinen oder treuen Schaar fleißig weiter gehalten, damit es zu günstigerer Zeit wieder frisch lodern kann. Zweimal im Monat versammelt sich das Fährlein der Unerfährlichen in dem Hause im lateinischen Viertel Tosios, wo einst der deutsche Genosse Kummer Zuflucht fand, um über unsere Lehre und Taktik zu diskutieren, um wenigstens unter der kleinen Schaar Getreuen Einseitigkeit im Denken und Handeln zu schaffen, damit sie bereit sind für die kommenden Kämpfe gegen den gemeinschaftlichen Feind. Ein anderer Weg bleibt uns unter dem gegenwärtigen Zustand leider nicht, für die Bewegung zu arbeiten.

Jur Stunde wird die ganze japanische Öffentlichkeit in Atem gehalten durch den Marinefiskal. Es ist nicht unvorsichtiger, daß das gegenwärtige Ministerium, das — niemand weiß warum — ein liberales genannt wird, durch diese Korruptionsaffäre zur Demission gezwungen wird. Die Arbeiter haben keine Ursache, dieser Regierung eine Träne nachzutreten. Es stimmt als diese „liberalen“ kann auch die Militärpartei nicht kaufen.

in die andere, die Spritzen wurden fleißig bedient. Aber wenn der Rumpel nun ausgehüpft war? Ein Grauen lähmte den Leuten die Arme. Sie konnten nicht atmen mehr vor glühender Hitze, sie konnten nicht sehen mehr vor dickem Rauch; es tränkte die Augen, die Wimpern verjengten, Kopfhaar und Härte knisterten schon.

Die lange StraÙe hinab ein Feuerherd neben dem anderen. Mit vollen Baden blies ein starker Südwest, als hätte er nur darauf gelauert, daß die Menschen ermateten. Wie Freischütter ließ er die Flammen tanzen; jetzt waren sie hier — jetzt waren sie dort — das Feuer sprang. Jetzt übersüßte es ein Dach in der Reihe und nahm Platz auf dem übermächtigen; mitten zwischen zwei brennenden Häusern stand ein Haus unberührt. Aber nicht lange. Das fliegende Feuer kam noch einmal zurück. Feuer, Feuer, Feuer überall.

Die Kreschmären lamentierten am lautesten von allen Betroffenen, sie schrien immerfort und waren doch gut versichert. Möglich fiel einem Nachbar ein: wo war denn die Mine, Kreschmären Mine? Daß man die gar nicht sah! Aber in der eigenen Sorge, in der Galt um das eigene Gut, um das Vieh, um das Weib und die Kinder hatte dann keiner mehr Zeit, an die Mine Kreschmäre zu denken.

Man hatte die Stalltüren aufgemacht, das Vieh stürzte brüllend heraus, aber auch manch ein Stück, von Rärm und Feuerchein geschwächt und gelendet, stürzte wieder zurück an seine Naufe. Die Schafe zumal waren blöde, kaum hatte man sie vor dem Stall, so drehten sie um und rannten blöfend wieder hinein, von wo sie gekommen.

Verworrenes Gemisch von Menschenstimmen und Tiergebrüll, von Knistern und Knoftern und frachenden Balken, von Knaden, von Poltern, von Stürzen und Zusammen-

Politische Rundschau.

Rüstingen, 13. März.

Der preussische Fiskus und das Kohlenyndikat. Das preussische Abgeordnetenhaus legte am Mittwoch die am Dienstag abgebrochene Debatte über die Syndikatspolitik fort. Als erster Redner kam Genosse Hue zu Wort, der in seiner zweistündigen Rede die Abhängigkeit des Fiskus vom Grubenkapital schilderte, sich eingehend über die Rentabilität des staatlichen Vergabesatz verbeitete und darlegte, wie die Unternehmer aus Furcht vor dem Einfluß des Staates auf die Preisgestaltung seinen Eintritt in das Syndikat nicht wünschten und dringend vor einer Verbindung mit dem Syndikat warnten. — Selbst der konservative Abg. v. Rappenheim, der sich im übrigen auf einen entgegengeetzten Standpunkt stellte und der Ansicht Ausdruck gab, daß die Neubildung des Kohlenyndikats gerade im Interesse der Arbeiter liege, mußte zugeben, daß die Rede eines von einer außerordentlichen Sachkenntnis getragen war. — Auch der nationalliberale Abg. Gosenleber, der die Interessen des Grubenkapitals betrat, unterzog sich nicht der Mühe, die Angaben unseres Genossen Hue zu widerlegen. Wahrheitslieblich sah er von vornherein ein, daß ein solcher Versuch kläglich scheitern würde. — Wie recht Genosse Hue mit seinen Ausführungen hatte, beweist indirekt die Rede des Handelsministers Dr. Sydow. Der Minister gab keine klare Auskunft über die Stellung des Fiskus zum Kohlenyndikat. Der Grund, warum er um die Sache herumredete, ist, wie er offen eingestand, darin zu suchen, daß an der Spitze der zum Syndikat gehörigen Betriebe äußert geschickte und geschäftige Leute stehen, mit denen es schwer sei, zu verhandeln. Hierin liegt das Eingeständnis, daß die Grubenbarone weniger die Interessen des Staates als die ihres eigenen Vorteils wahrnehmen. — Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei, damit die Kommissionen ihre Arbeiten fördern. Am Freitag wird die Beratung des Etats der Bergverwaltung fortgesetzt.

Aus Ostelbien. Das Kgl. Schauspielfest in Danzig, das die Stadt Danzig mit jährlich 10 000 Mark unterstützt, wurde im vorigen Jahr von dem Richter und Direktor zum ersten Male auch der Arbeiterchaft zur Aufführung von Menowens „Kater Lampe“ überlassen. Im Herbst folgte dann Lessings „Mima von Baraborn“. Dazu handigte der Bildungsausschuß den Besuchern die vorzügliche Einführung von Wehring aus. Der Direktor hatte weiter anstandslos eine Reihe von Vorstellungen zugelegt. Urfplichlich legte er aber die erste der Vorstellungen unter Vorwänden, die den höheren Wink deutlich verrieten, unter allen Umständen ob. Der Bildungsausschuß wurde persönlich durch seinen Vorsitzenden und auch schriftlich beim Regierungspräsidenten wegen der weiteren Ueberlassung des Theaters vorstellig, doch vergeblich. Wohl mußte der Regierungspräsident die Bestrebungen des Bildungsausschusses als gute anerkennen,

Feuilleton.

Ein einfältiges Herz.

Erzählung von Clara Wiebig.

Nachdruck verboten.

Es wurde finster mit einemmal; noch kam längst nicht die Dämmerung, aber der Sonnenschein verdunkelte sich. Jetzt auf dem offenen Feld sah man umgehindert das Sonnenrund, aber rot war das goldene Gesicht geworden, blutrot; es schimmerte unheimlich durch dicke Rauchschleier. Abend schien's mitten am Tage; der reife Mogen der Felder wurde bleichgrau, alles Grün schien verstaubt, alle Farben waren verloschen. Und jetzt! Unablässig bimmelte das Glöckchen vom Gollner Turm. Laut schrien die zu Silfe Eilenden in das Gemimmel hinein, und ein Geschrei antwortete ihnen von weitem: zu Silfe, zu Silfe!

Hinter der Bodenwelle, an die sich das Dörfchen schmiegte, lochte es auf. Und ein wüßer, ein wilder Tumult, ein Zammern und Kreischen, ein Brüllen und Wöfen, ein verzweifelt's Ärmen, ein sinnloses Rufen stieg auf zum verdunkelten Himmel.

Es waren der Spritzen schon mehrere am Platz. Von der Marke herauf aus dem Städtchen war die große gekommen. Man sah den lobernden Brand jetzt meilenweit. Aber was sollten Spritzen und Spritzen, wo das Wasser so knapp war?

Vom großen Wunsch an, beim Eingang des Dorfes, auf dem Enten und Gänse lustig wüßern zur Regenzeit, in dem die Schwäne sich baden und die Kinder patzen, stand's in langer Reihe: Männer und Weiber, die ganze StraÙe herauf. Eimer um Eimer flog die Kette entlang, aus einer Sand-

brechen, von entrastelnden Spritzen und gelenden Kommandorufen, von klätschenden Weisheitsreden und wütendem Herabwöhern. Gänle, abgetriebe und abgeholt, gepöht von Unsinigen, bäumten sich schreiend; frachend donnerten ihre Hüfe gegen die Spritzenmaggen. Unbestimmtes Getöse, das sich ändern mochte aus der Ferne wie Getimmel der Schlacht, thug auf zum verdüfferten, drohend verdunkelten, nächtlichen Nachmittags Himmel. Alle Leute untereinander gemischt, untereinander meinandererwehnen, aber überbraut vom Saufen des Windes, vom Saufen der Flammen. Und dazu des Glöckchens unablässiges Getömmern: zu Silfe, zu Silfe!

Und noch eine Stimme schrie jetzt: „Sisse!“ so laut, so furchtbar laut, daß sie allen Tumult durchgelte.

„Helft mer doch, helft mer doch!“

Das war eine Weiberstimme!

„Macht uff, macht mer uff!“

Wo kam das her? Mit Witzeschnelle sah ein jeder sich an: gottlob, sein Weib war hinter ihm, und dort schliefen die Kinder noch etwas aus dem Hause! Jeder Mann überzählte die Seinigen roß; alle da. Maria, Meestern, sei gepriesen!

„Helft mer, helft mer!“

Das Klang schon ersticker, aber fast noch entsetzlicher, als das erste Mal. Die es hörten, granste es.

„Mer möcht sprechen, 's is irgendwom eenes ingeperrt!“ jagte der alte Schäfer. Er war ruhig wie immer, er hatte nichts mehr zu verlieren auf dieser Welt. Er patte den Jakob Kreschmäre, der gerade mit einem dreibeinigen Schenkel und mit einer alten Tranntforme, die zu nichts mehr taugte, bei ihm vorüberkam, am Wams: „Se, Jakob, wer schreit denn so? Is etwa deine Mine noch derbeeme?“

doch könne er, so sagte der Präsident, es nicht billigen, daß die Arbeiter auf diesen Bildungsausschuß angewiesen seien. Also das Theater bleibt für die Danziger Arbeiterschaft geschlossen. Im letzter Linie dürfte die Loschke hierfür in Mehrzins Einführung zu „Minna von Barnhelm“ zu suchen sein. Diese Auspörierung der Arbeiter aus dem Theater hat in bürgerlichen Kreisen nicht den geringsten Widerstand gefunden. Die Kritiker der bürgerlichen Presse schweigen dazu, wie auf der Tat erlachte Mißschickung. — Als Ersatz veranstaltete der Bildungsausschuß am 8. März im Schützenhause einen Experimentvortrag des Physikers Stadthagen aus Charlottenburg. Auch bei diesem wissenschaftlichen Vortrage machte das Polizeimädium Schwierigkeiten: Es hatte große Bedenken hinsichtlich der „Feuergefährlichkeit“ des Apparates, und der Vortrag wurde polizeilich überwacht. Weiter wurde die im Anschluß geplante gefällige Unterhaltung polizeilich nicht genehmigt. — So beknüpft man in Preußen die Arbeitergeist!

Die entgegenkommende Regierung. Von den sämtlichen Wünschen, die das preussische Dreiklassenparlament in den letzten zwei Jahren der Regierung unterbreitet hat, sind nach einer Meldung des „Deutschen Kurier“ nur drei abgelehnt worden. So erklärte die Regierung auf die Forderung, den Wimmensbüchsen aus Anlaß einer Trockenheit besondere Hilfe zu gewähren, ein außerordentliches Kostgeld nicht vor. Das Verlangen nach einer Untersuchung, wie den Volkswänden des höchsten Realpreußischen abgeholfen werden könnte, lehnte sie ab, weil schon von Reichs wegen ein erheblicher Ausschuß eingesetzt werden soll, in dem natürlich auch Preußen vertreten sein wird. Die Freigabe sämtlicher Personenzüge zur Tierbeerbung für die Anstaltsverwaltung konnte die Regierung aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und Sicherheit des Betriebes, sowie wegen der gebotenen Rücksicht auf den Personenerverkehr nicht zugeben. Die übrigen 136 Wünsche des preussischen Abgeordnetenhauses sind sämtlich erfüllt worden oder werden einer wohlthätigen Erledigung entgegengeführt. — Nun sage noch einer, die preussische Regierung habe kein richtiges Verständnis für die Wünsche der Volksvertretung! Wie aber steht es mit den Wünschen des Reiches, tagess?

Gemeingefährliche Zentrumspläne. In ihrer Dienstagabendssitzung rufte die „Völk. Volkszeitung“ zur Sammlung der bürgerlichen Parteien auf. Wer diese Aufgabe unter den Gesichtswinkeln der Fortführung unserer bisherigen Wirtschaftspolitik ins Auge faßt, der müsse freilich den Preisinn ausbleiben. Die Mehrheit für den neuen Zolltarif sei eine sehr geringe und unsichere. Darum sei im Interesse der Sammlung im Reichstage eine Preisabstimmung für den künftigen Zolltarif geboten. Der Antrag Gerold-Boditz, der im Abgeordnetenhause einen wirksamen Schutz der deutschen wirtschaftlichen Interessen auf Grundlage der bisherigen Wirtschaftspolitik verlangt habe, dränge nach einer Wiederholung: „Diese Preisabstimmung würde dem Handel, der Industrie und der Landwirtschaft im Reichs draußen zeigen, ob der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung noch die Wünsche der Mehrheit des Volkes vertreten kann. Findet sich jetzt schon im Reichstage eine Mehrheit auf dem Boden eines solchen Antrages, dann würde diese Mehrheit für die Regierung eine starke Rückendeckung dem Auslande gegenüber werden. Verlagt bei dieser Abstimmung der Liberalismus, dann trägt er die schwere Verantwortung vor dem Volke.“ Dann heißt es weiter: „Wenn der Reichstag durch die Kündigung der bestehenden Handelsverträge zu neuen Zolltarifverhandlungen gezwungen wird, und wenn die Wünsche der Landwirtschaft und der Industrie dabei eine Mehrheit finden sollen, dann kann das nur durch das Eintreten der christlichen Gewerkschaftsführer, der Arbeiterabgeordneten und der Vertreter der industriellen Wahlkreise in den Nationalliberalen und mit der rechten zu Wege gebracht werden.“ — Es handelt sich hier um einen ganz raffiniert demagogischen Trick, gegen den rechtzeitig Abwehrmaßnahmen getroffen werden müssen. Das Zentrum will den Reichstag für die kommenden wirtschaftspolitischen Kämpfe festlegen und gleichzeitig die schwankenden Nationalliberalen

zu sich herüber locken, um mit ihnen und den Konservativen einen festen reaktionären Schutzwall zu bilden.

Diebstahlische Wahlzettel. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags legte am Mittwoch die Prüfung des im Wahlkreise Labiau-Wehlau gewählten konservativen Obersten A. D. von Waffow fort. Letzterer wurde in der Stichwahl gegen den fortschrittlichen Bürgermeister Wagner gewählt. Die Mehrheit betrug rund 400 Stimmen. Gegen die Wahl liegt ein umfangreicher Protest vor, der eine Unmenge der von den Konservativen in Döbeln beliebten unlauteren Wahlmittel aufzählt. Neben Einschüchterung der Wähler durch Androhung von allerhand Nachteilen und Eingriffen von Amtspersonen in die Wahl-agitation zugunsten des konservativen Kandidaten spielen Stimmenkauf und Verteilung von Schuaps eine erhebliche Rolle. Unter anderem wird angeführt, daß ein Gutsbesitzer seinen Knecht derartig schlug, daß er mehrere Tage bettlägerig war. Grund: er erwies ihm beim Lesen eines liberalen Flugblattes. „Du darfst einen solchen Witz überhaupt nicht lesen, du bist konservativ zu wählen“, lautet die Verleumdung, die dem Geschlagenen dabei zuteil wurde. In einem Falle wird die Wahl wegen Alkoholvergiftung als Fälschung beantragt, daß Wähler wegen Alkoholvergiftung, die sie sich durch den konservativen Wahlschuap zugezogen hatten, ins Krankenhaus eingeliefert worden sind. So ließen sich noch dutzendfach typische Beispiele dafür anführen, wie in Döbeln konservativ Wahl gemacht werden. Die Prüfung der Wahl wird nächste Woche fortgesetzt.

Demonstration in Glatz-Lothringen. Eine große Kundgebung wird zum Abschied des Statthalters Grafen Wedel in Straßburg vorbereitet. Es soll dem Statthalter u. a. ein imposanter Fackelzug gebracht werden. Bis jetzt haben 2900 Vereine und über 80000 Mitglieder sich der Fackelzug angeschlossen. 200 Vereine aus Straßburg und Umgebung mit über 12000 Mitgliedern haben bereits ihre Teilnahme am Fackelzug angefragt. — Wird der Fackelzug den Staat nicht ins Wanken bringen?

Neue Schützlingergemeinschaft. Am Mittwoch waren in Berlin unter Vorherrschaft des Generaldirektors Ballin die Vertreter der industriellen Verbände zusammen, um die Begründung einer Organisation für die Förderung der deutschen Wirtschaft zu beraten. Einem endgültigen Beschluß scheinen noch starke Interessengegenstände hinderlich zu sein.

Beschämende Vorgänge. Der Regierungspräsident zu Minden in Westfalen hatte auf Grund des Feinreinigungsgesetzes einen in Viesefeld vorgesehenen Vortrag des Feinreinigungskontors Hermes aus Mainz über Parisital verboten. Auf Grund einer Beschwerde beim Kultusminister ist der Vortrag nachträglich genehmigt worden. Das Verbot war in jeder Beziehung lächerlich und wir stimmen der „Germania“ unbedingt zu, wenn sie schreibt:

Der Herr Regierungspräsident hat, wider seinen Willen und seine Absicht natürlich, eine tragikomische Handlung begangen, indem er vorgesehene Besuche hat feindlich wieder zu machen müssen. Das ist für ihn fast ganz genaug nicht sehr angenehm, aber auch für die nicht, die durch derartige durch nichts motivierte Handlungen belästigt und gekränkt werden. Und das sind die katholischen Deutschlands, die gerade nach dem Viesefelder Vorgang aufs neue fordern müssen: Fort mit einem Gesetz, das derartige beschämende Vorgänge im Gefolge haben kann!

Wie schön aber wäre es, wenn die Zentrumspresse denselben Plan, mit dem sie gegen die „tragikomische Handlung“ des Mindener Regierungspräsidenten vorgeht, auch gegen den Berliner Polizeipräsidenten ausbrächte, der die Versammlungsplakate der Sozialdemokratie verbietet, und wenn sie auch mit Bezug auf das preussische Plakatgesetz ansähe: „Fort mit einem Gesetz, das derartige beschämende Vorgänge im Gefolge haben kann!“ — Aber da warten wir wohl vergebens.

Verantragte Geldverschwendung. Dem Braunschweigischen Landtage ist soeben eine Vorlage zugegangen, die die Mittel für die Wiedererrichtung einer braunschweigischen Gesundheitsanstalt am preussischen Hofe von dem Landtag ver-

langt. Der preussische Hof unterhält eine Gesundheitsanstalt am braunschweigischen Hof, die mit derjenigen Preußens in Oldenburg vereinigt ist.

Was die Gesundheitsanstalt des kleinen Rändchens in Berlin für einen besonderen Zweck haben soll, vermögen wir nicht einzusehen. Obgleich Spielerei und Geldverschwendung kommt hier in Frage.

Das „politische Gebiet“ der Polizei. In Königsberg wird die freie Jugendbewegung von der Polizei in der schärfsten Weise verfolgt. Jeder Tage hielt in einer Jugendversammlung Genosse Kridat einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Von der Ruffische bis zum Einzug“. Als der Redner am Schluß seines Referates erklärte, daß die Völker durch den internationalen Verkehr einander näher gebracht würden, erhob sich der überwachende Polizeibeamte und sagte, der Redner habe das politische Gebiet betreten, er schließe die Versammlung und fordere alle Personen unter 18 Jahren auf, den Versammlungsraum zu verlassen. Eine Anzahl jugendlicher wurde noch von der Polizei notiert.

Holland.

Parteilich der Sozialdemokratie. In den Ostertagen, vom 12. bis 14. April, hält die holländische sozialdemokratische Partei ihren Jahreskongreß ab. Der Hauptpunkt der langen Tagesordnung ist die Revision des Parteiprogramms, besonders der politischen Forderungen desselben. Es hat jahrelang unverändert fortbestanden und muß nunmehr aktueller gestaltet werden, umso mehr als einige Forderungen des Programms inzwischen durch die Gesetzgebung erfüllt worden sind. — Weiter ist eine eingehende Revision des Organisationsstatuts von der Partei vorbereitet worden. Diese Revision ist um deswillen notwendig, weil sich die Mitgliederzahl in der Parteiorganisation in den letzten vier Jahren verdreifacht hat und eine Dezentralisation nicht länger hinausgeschoben werden kann. Die Provinzialausstellungen bekommen ausgedehntere Befugnisse, auch wird ein aus Vertretern der Parlamentarier, der Presse und der provinziellen Organisationsgebildeter Parteirat geschaffen, der mit dem Parteivorstand die Partei zu leiten hat. Oberste Instanz bleibt der Jahreskongreß.

Rußland.

Die große Seereschifflage. (Petersburg, 11. März.) Die Budgetkommission der Reichsduma hat heute die Beratung der großen Seeres- und Flottenvorlage begonnen. Das Kriegsinstitut verlangt eine sehr große Bewilligung für die Vervollständigung der Landesverteidigung und für die Verstärkung der Artillerie. Der Marineminister verlangt 77 Millionen für Schiffsbauten. Beide Ministerien hatten im ganzen gegen 80 Generale, Admirale und hohe Offiziere in die Duma entsandt.

Parteinachrichten.

„Aufreizung zu Gewalttätigkeiten.“ Ein hochnotpeinliches Verfahren wurde gegen den Verantwortlichen der „Vergifteten Arbeiterstimme“, Genossen Werfel, durch die Oberfeld der Staatsanwaltschaft eingeleitet. Ein längerer Artikel in der Nummer vom 28. Februar: „Das vor, reiterte“ Zentrum“, der sich mit dem schmählichen Mißzuge der bürgerlichen Parteien in der Zobernkommision beschäftigte, schloß mit einigen Bemerkungen, in denen gesagt war, daß die Militartarifen wohl aus dem Ende der Zobernkommision schließen müssen, daß mit harmlosen Referententümeln dem Militarismus nicht beizukommen ist, daß sie ihre Forderungen freizugehen werden zu der Förderung der Witz, mit allem, was dazu gehört. In diesen Ausführungen und in einem Hinweis auf bevorstehende revolutionäre Kämpfe soll die Aufreizung zu Gewalttätigkeiten liegen. Eine Hausdurchsuchung in den Räumen der „Vergifteten Arbeiterstimme“ und in der Wohnung des Verantwortlichen — nebenbei bemerkt, die zweite innerhalb 14 Tagen — nach dem „staatsgefährlichen“ Manuskript blieb erfolglos.

„Weine — Mine?! De Mi — ne — ?!“ Der junge Mensch ließ Stuhl und Bortisch fallen.
„Ja, ja, du Schmeiser. Wo bist du denn sein?“
„Ich — ich wech nich — je — je — ich — was wech ich, wo de Mine tut sein.“ sagte der Bursche dann rasch, auf einen Auf sein Bestammel beendend.
Der Alte blieb beherzigt, „Mer möcht meinen, sie wär ich die da tut schreien!“
„Was Ihr wieder hört!“ Der Jakob lachte auf, fast höhnisch und doch verlegen. Und blässer als er schon war, wurde er dabei.
„Gelt mer! Ge — e — Ist —“
Ein langgezogener, ersterbender Schrei noch, dann nichts mehr.
„Ja, ja, da drinne!“ Der Schärer, der dagesstanden hatte, den Kopf vorgeneigt, die Sand am Ohr, ließ sich nicht abbringen. Wenn auch Jakob meinte, da sei niemand, er rief noch ein paar Mämer an: „Hört ihr ich? Da unten — da!“ Und stand starr und wies mit vorgestreckten Armen auf das Kellergeschoß des kreisförmigen Hauses.
Schärer Thomas war gewohnt, im Wind und Wetter zu lauschen, sein Ohr, das hörte mehr, als anderer Leute Ohren hören. Von denen, die in den Klüften sind, unsichtbar in Wänden und Balken, um uns schweben stöhnenden Himmel am Erde, von denen empfangt er oft ein Zeichen.
„Hier unten. Hier!“ Wenn es nun auch nicht mehr nach Hilfe schrie, er suchte, er suchte genau, da unten war etwas, da unten sah eine arme Seele, die nach Erlösung jammerte.
Er hatte eine Art ergriffen, die am Boden lag, mit Kraft tat er den ersten Schritt. Die schwere hölzerne Klappe welche die Luke verschloß, durch die man die Kartoffeln gleich aus der Starre hinabstülpen konnte in den Keller, barst mit einem Knack. Splitter flogen nach rechts und links, und von oben goß das brennende Haus einen ganzen

Schutt von Feuer auf den Alten herab. Aber er stand, als wäre er gefeit, von einem roten Dunst feurig umhoben. Schon schämte er wieder die Art.
Von einem schier abergläubischen Gefühl angewandelt, sah sie ihm zu. Der Jakob war weggelaufen, aber andere packten an, und Gaden und Stangen und Forken, was sich gerade in der Hof nur ereignen ließ, donnerten gegen die Kellervand. Weiß Gott, der Thomas hatte auch diesmal mehr als alle anderen gehört! Durch die geöffnete Luke klang deutlich ein Winkeln; es wurde freilich jetzt überönt vom Krachen gewichtiger Balken — Jesus Maria, der ganze Dachstuhl des kreisförmigen Hauses stürzte nieder, zum Glück nach der anderen Seite! — aber man hatte das Winkeln doch gehört. Jetzt besaßen sie sich noch mehr.
Schon waren ihnen Gesicht und Hände geschwärzt wie Köhlen; die Hitze, der Widerstoß vom brennenden Haus ward fürchterlich, lange konnte man's hier nicht mehr aushalten. Aber da unten, gerade unter der Luke, da lag ja ein Mensch!
Ein Keder, der den Kopf in die Luke gesteckt hatte und hinuntergequack, fuhr voller Entsetzen zurück: da hieß es schnell helfen! Schon schlug der Rauch in mächtigen Schwaden zum Keller hinein. Schnell, schnell, ehe es zu spät war!
„Schlagt die Wand vollends ein!“ Starke Arme, von Angst noch gekräftigt, ließen ihre Werkzeuge rechts und links von der Luke hinfallen. Schon klappte in der Lehmwand ein großes Loch. Und das Loch erweiterte sich geschwind und geschwind; nun war es ja groß, daß einer hindurchkriechen konnte, hind in den Keller.
Der Thomas tat's selber, er vertraute auf verborgene Kräfte.
Die Köpfe ausgebreitet, mit vorquellenden Augen harrten die anderen vorm Loch; denn der Alte nicht bald wieder heraufkam, dann hieß er wohl drinnen, erstikt, samt jenem andern! Schon fraßen die Flammen von oben immer

hier herab — da, ein Strom Feuer! Krach, die ganze Wand klappte, der Lehm plakte ab, nackte Sparren traten zutage, glimmten, zöhlten. Suf, die Hise! Man mußte zurückweichen. Aber jetzt — heilige Mutter, set gepriesen! — da war auch der Schärer!
Er kroch aus der Luke, ganz unterhört, und wie ein Wübel unterm Arm schleppte er eine Weibsperson, die hatte die Augen geschlossen.
* * *
Was das Gollyn zu retten gewesen war, das war gerettet: die eine Längsseite des Dorfes war stehen geblieben. Die halbe Nacht noch hatte der Brand gehaut; die Flammen hatten geleckt und gepressen, als wären sie gierig, bis gleich nach Mitternacht ein Regen niedergoß, den der starke Wind verblinnet hatte, ein Regen, der das löschte, was die Spritzen nicht hätten löschen können, denn der Dorfspühl war ausgegohft. Gegen Morgen konnten die Strichen heimgelien; es schmelte nur noch. Vom roten Feuer war nichts mehr zu sehen, nur wo einer häckerte im Schutt seines Hauses, da suchte noch hin und wieder ein Flämmchen auf. Die ganze Nacht über hatte der Himmel sich rot gefärbt vom Widerschein der Flammen. Weit, weit in die Runde, überall auf dem platten Land hatten die Bauern sich schauerndem Bezeugt, und auf der Warthe die Hölzer; sie hatten die Lohse auch empvorübern sehen. Nun aber waren die Glutten erloschen. Der Himmel war tot; schwer, faßl und trübe der Morgen.
Auf ihren Trümmern hockten die Dörfler. Sie jammerten nicht laut mehr, sie waren tie beknüpft. Kein Nachbar sprach mit dem andern; überall wankten einzelne Menschen umher, die noch etwas zu finden trachteten von dem, was sie gestern um diese Zeit noch ihr eigen genannt hatten.
(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Volkswirtschaft.

Eine Auslandsorganisation der westdeutschen Zuhilfenahme. Nachdem vor kurzem schon eine aus Handelsinteressen gebildete Gesellschaft zustande gekommen ist, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Interessen Deutschlands im Ausland zu wahren und dadurch die geplante Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für Welthandel“, die vom Bund der Industriellen gegründet werden sollte, hinauszuverdrängen, haben die westdeutschen Industriellen jetzt beschlossene, eigene Wege zu gehen. Sie haben eine Auslands-Gesellschaft m. B. G. gegründet. Hauptnerven sind die Herren Baare-Vochem, Gugenberg vom Kruppwerk in Essen, Kirdorf und Sugo Stimmes. Anscheinend ist die Gründung nur deshalb so rasch erfolgt, damit bei einem späteren Zusammenschluß der verschiedenen Auslandsvereinigungen die Interessen der rheinisch-westfälischen Großindustrie nicht zu kurz kommen.

Soziales.

Nürtingen, 12. März.

Der Entwicklungsgebanke in der Naturwissenschaft.

Die Entwicklung des Ackerbaues gipfelt allenthalben in der Entstehung einer wenig zahlreichen Oberschicht von Besitzenden im Gegensatz zur breiten Masse sozial und national Entrechteter. Die Entwicklungsstufe ist gekennzeichnet durch ein allgemeines Streben nach Erlösung aus diesen Zuständen, das entweder in sozialen oder in geistigen Revolutionen zum Ausdruck kommt. Die geistigen Revolutionen sind in der Regel religiöser Natur und gehen aus und finden ihre Stätte bei den „Erlösung“ Bedürfnissen, bei den Vätern, Tugendlehren, Sitten, Sittenverfehlern usw. Auf dieser Grundlage entspringt in dem zerfallenden Agrarstaat des Römertums das Christentum, und aus denselben Verhältnissen gingen auch bei den übrigen großen Kulturnationen des Altertums neue Religionen hervor, z. B. Parsismus, Buddhismus usw. Da diese Religionen, in unserem Falle das Christentum, aus den Volksmächten entstanden, die entweder unmittelbar oder mittelbar mit dem Ackerbau in Beziehung standen, mußte auch das Weltbild des Christentums dementsprechend sein: das Christentum fußt auf der geozentrischen Weltanschauung, die in seinem Wesen, in seinen Dogmen, wie in den Erzählungen der Bibel überall sich wieder spiegelt. Das Christentum, aus dem Agrarbau entspringend, hatte einerseits ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Ansichten, andererseits konnte die geozentrische Anschauung erst mit einer wirtschaftlichen Umänderung einer anderen Ansicht Platz machen. Der Ackerbau blieb aber die hauptsächlichste Produktionsweise bis zu Beginn der Neuzeit; nur daß das Zentrum der Kultur eine Verschiebung erfuhr: das Römertum ging an seiner inneren Fäulnis und seiner ausgedehnten Grenzlinie zugrunde, und die kulturelle Vorherrschaft übernahm nördlich der Alpen das „heilige römische Reich deutscher Nation“ etwa von der Zeit Karls des Großen ab. Aber auch hier haben wir dieselben Erscheinungen sich entwickeln wie im Römertum: Zunfterschöpfung, Unterdrückung des freien Bauernstandes usw.

Die geographische Lage des neuen Reiches war aber bedeutend ungünstiger: die Zivilländer lagen außerhalb in weiter Ferne; von Klein Asien her mußten die wichtigsten Artikel entweder zu Schiff über Italien oder auf dem Landweg die Donau aufwärts ins Land bereinigt werden. Dieser ausgedehnte Handelsweg war auf die Dauer nicht zu schütten und unterlag schon vom 12. Jahrhundert ab den Angriffen der Türken. Die Kreuzzüge waren rein wirtschaftliche Kämpfe, aber von vornherein aussichtslos: 1453 fiel Konstantinopel, der Schlüssel zur Handelsstraße. Damit setzt die Verelendung Mitteleuropas ein, die in den Bauernaufständen und der Reformation ihren Ausdruck findet.

Aber gleichzeitig auch die Befreiung der westlichen Länder Europas, auf dem Seewege nach Asien zu gelangen. Einer dieser Veruche war die Fahrt des Columbus. Diese Seefahrten mußten den Wahn zerstreuen, als ob unsere Erde nur eine Scheibe sei; sie riefen aber vor allem erneute Beschäftigung mit der Astronomie nach, die im 16. Jahrhundert von neuem aufzubleben begann. Das nun gewonnene Beobachtungsmaterial veranlaßte Kopernikus zur Aufstellung seines heliozentrischen Weltsystems, das trotz der Schwierigkeiten, die die katholische Kirche, wie Reformatoren ihm machten, sich durchsetzte. Der Weltverkehr brachte gleichzeitig einen ungeheuren Aufschwung der Technik mit sich und damit die Beschäftigung mit physikalischen und chemischen Problemen. Auf dieser Basis erfolgte dann der weitere Ausbau der Astronomie durch Newton, Herschel, Galen, Kant, Laplace und neuere Forscher.

Im Anschluß an die Lichtbilder gab der Redner zum Schluß eine knappe Vorstellung von dem Weltbild der modernen Astronomie.

„Wohnungsreform und Städtebau“ lautete das Thema, über das gestern abend auf Veranlassung des Magistrats der Stadt Nürtingen im Werkpflanzhaus in Wilhelmshaven der Geschäftsführer der Deutschen Gartenstadtgesellschaft Adolf Otto aus Berlin sprach. Der Vortragende gab einleitend seiner Ausführungen ein knapp umrissenes Bild von der durch die Entwicklung der Industrie begangenen Großstadtbewegung, die Wohnstätten kauf, welche aller Kultur in künstlerischer und hygienischer Beziehung hoch sprachen. Die Mietskammer war und ist noch heute das Ziel des Städtebaues. Selbst junge Städte, die eine solche Heberbaumung gar nicht notwendig hatten, wie z. B. Bremerhaven, türmen ein Stück auf das andere und fahren

damit in dem alten Schlaraffenland des Städtebaues fort. Interessant ist die Entwicklung des Wohnungsbaues in England. Dort ist die Industrialisierung der gleichen Frühjahrszeiten und riefenhaften Wege vor sich gegangen. Aber zu der geschmacklosen Mietskammer und der Zalmibauweise wie Deutschland ist der Engländer nicht gekommen. Das Ein- und Zweifamilienhaus ziert in England in der charakteristisch einfachsten Bauweise kilometerlange Straßen. Allerdings ist unter solchen Verhältnissen die Lösung des Verkehrsproblems in greifbarer Weise notwendig. Schließlich haben einsichtige Leute aber auch in Deutschland begriffen, daß mit dem Städtebau in der alten Weise eine ganze Reihe Fragen auftauchen, denen kein Mensch, der es aufrichtig meint mit der Nation, aus dem Wege gehen kann und darf. So zunächst die Wohnungsfrage, mit der verknüpft sind in engster Weise die Fragen der Gesundheit des Volkes und die Kriminalität. Alle Arbeit in den Schulen auf Erziehung eines geistigen und geistig brauchbaren Geschlechts, muß vergeblich sein, wenn die elenden Wohnungsverhältnisse diese Tätigkeit immer wieder zunichte machen. Die Sittlichkeit kann nicht gehoben werden in Wohnräumen, in denen beide Geschlechter auf den engen Raum zusammengedrückt leben müssen, unter Einfluß von Schlafträgern. Zu dem Wohnelnd hat in erster Linie die Bodenbesetzung und die dadurch bedingte Erzeugung der Grundrente geführt. Es muß daher der Bodenbesetzung entgegengetrieben werden. Daran müssen alle mitarbeiten, vor allem die Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Nennenswerte Ansätze sind vorhanden, u. a. Lobenswert anzuerkennende in Nürtingen. Das Einfamilienhaus ist jetzt teurer als die Wohnung in einer Mietskammer. Für die sozial am tiefsten stehenden Arbeiterschichten allerdings ist das Einfamilienhaus unmöglich, aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen. Um aus denen bessere und gesündere Wohnungen zu schaffen, müßten Staat und Kommune einschreiten, wie es teilweise bereits in England geschehen ist. An Hand einer großen Anzahl Lichtbilder erläuterte der Redner seine Ausführungen im einzelnen näher.

Zwangsvorteiligung. Die Restingsche Wirtschaft in dem Stadteil Neuenroden wurde heute vormittag zwangsverkauft. Es wurde der Kaufpreis von 45 000 Mark erzielt. Von dem früheren Inhaber ist die Wirtschaft vor drei Jahren für den Betrag von 75 000 Mark erstanden worden. Der neue Besitzer ist der Wirt Twele aus der Friederichstraße.

Fußballwettkampf. Am letzten Sonntag trafen sich auf dem Nürtinger Wäldchen die dritten Mannschaften des Arbeiter-Turnvereins Germania und Nürtingen. Germania siegte nach überlegenem Spiel überaus hoch mit 9:0. Golzt 5:0. — Am nächsten Sonntag spielen Heppens II gegen Germania II auf der Rippe, Nürtingen I gegen Heppens I auf dem Nürtinger Wäldchen.

Was alles auf der obdenburgischen Eisenbahn vergessen wird, zeigt folgende Aufstellung der obdenburgischen Eisenbahndirektion, die nur einen geringen Teil, nämlich die wertvolleren Gegenstände, umfaßt, die im Jahre 1913 auf den obdenburgischen Staatsseilbahnen zurückgelassen worden sind. Es sind dies: 3 Herrentrommeln, 4 Damenbrillen, 1 Opernglas, 2 Armbräder, 3 Segelringe, 5 goldene Brillen, 3 Broschen, 6 Regentragen, 5 Herrenüberzieher, 1 Fernrohr, 8 Fahrräder.

Die Gesellschaft V. Strzelewicz ist am Freitag und Sonnabend wieder im „Rohli“, um der hiesigen Arbeiterschaft zwei recht gemütsliche Abende zu bieten. V. Strzelewicz ist hier ein händiger Gast geworden und in jedem Jahre erntet sich seine Unterhaltungsabende bei der Arbeiterschaft des besten Beifalles. Was Strzelewicz bietet, ist darauf gerichtet, in seiner Art der Arbeiterbewegung zu dienen und den Blick seiner Zuhörer immer wieder auf die gesellschaftlichen Schäden unserer Zeit zu richten. Auf dem Programm stehen außer allerlei lustigen Sachen auch die neuesten politischen Ereignisse. Außerdem wird der Arbeiter-Gesangverein „Eichenlaub“ einige gewählte Chorlieder zur Aufführung bringen. Für beide Abende ist ein vollständig neues Programm aufgestellt. Die Eintrittskarte kostet 30 Pf.

Wilhelmshaven, 12. März.

Schadenfeuer. Gestern nach 12 Uhr brach in der Röhrichtschen Kohlenhandlung in der Kaiserstraße Nr. 24 Feuer aus. Es brannte auf dem Heuboden des Pferdehofes. Durch das Feuer wurde der an den Stall angrenzende Schuppen stark gefährdet. Es eilten sofort eine Reihe der in der nächsten Nähe sich befindenden Feuerwehrmänner zu Hilfe. Durch deren rasches Eingreifen gelang es, die Pferde ins Freie zu bringen und so vor Entsetzen zu retten. In der Nähe lagen auch marinefeuerschutz Kohlenlager, infolgedessen wurde auch die Werkfeuerwehr alarmiert. Die freiwillige Feuerwehr Wilhelmshaven traf erst ziemlich spät ein, als die Hauptrettungsarbeit durch die Marinemannschaften bereits erledigt war. Der Brand blieb auf seinen Herd beschränkt. Es ist nur der Stall ausgebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet, da das Feuer an drei verschiedenen Stellen zugleich in Flammen geriet. Der mutmaßliche Täter ist verhaftet.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Der Bootsmannsmaat Schmitt fand anfangs Dezember ein Paar Handschuhe, und da er sie, weil das Bureau geschlossen, nicht gleich abgeben konnte, legte er sie zu den seinen. Später ließ er sie einem Kameraden, bei dem sie von dem Eigentümer erkannt wurden. Das Kriegsgericht nimmt als richtig an, daß S. zunächst nicht mit der Abgabe umging, die Handfläche zu behalten. Es erntet wegen militärischer Unterschlagung auf 4 Wochen Mittelarrest und Degradation. — Der Gefolgshaus Mattheis wurde wegen einer Reihe disziplinarischer Vergehen, Ächtungsverletzung in vier Fällen, in drei Fällen in Verbindung mit Drohung,

Beharrens im Ungehorsam und Erkemengeben seines Angehörigen durch Worte und Handlungen, zum Teil vor verkommelter Mannschaft, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Der Spielplan dieser Woche erfährt infolge einer Änderung, als am Sonnabend abend der Schwanfischlager „Eine lustige Doppelhele“ von Kurt Kraus als volkstümliche Vorstellung zu ernährten Preisen gegeben wird. — Freitag: „Japanfreudig“. — Sonntag abend die Operette von Gilbert „Das Jungfernstift“. Die letzte Fremden-Vorstellung der diesjährigen Saison ist auf kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr festgesetzt und kommt zum letzten Male der neue Schläger „Wie einst im Mai“ zur Aufführung.

Sande. Eine Gemeinderatsitzung fand am Mittwoch nachmittags in Laddidens Gasthof statt. Anwesend waren sechs Gemeinderatsmitglieder und ein Ersatzmitglied, drei Mitglieder fehlten entschuldig. Die bisherigen Armenwäter wurden wiedergewählt und zwar für den Bezirk Sande Landwirt Kemmen, für Seebich Rentner Eben, für Sandersheim Landwirt Olsen, für Salzengroden Landwirt Cornelien. Als Ersatzmitglied für die Armenkommission wurde das Gemeinderatsmitglied Kollmann gewählt. — Die Uebernahme des Schulweges als Gemeindevog ist vom Amt genehmigt, der Vorschlag zur Pflasterung im Betrage von 1400 Mark wurde hierauf vom Gemeinderat genehmigt. Die Unterhaltung der Wege soll öffentlich ausgeschrieben werden. — Zum Bezirksvorsteher für Seebich wurde Landwirt S. W. W. born gewählt. — Nach Ansicht der Bezirksvorsteher ist in diesem Jahre eine Uebernahme der Feldmähte nicht zu befürchten. — Die Protokolle der städtischen Brandkasse lagen vor. Mit der Einschätzung der Gebäude wird auch hier in allernächster Zeit begonnen werden. — Die Vorbesetzung zur Straßenbeleuchtung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1913 muß vom 16. bis 21. d. M. beim Gemeinderatsungesetzgeber eintreffen. Da der Betrag ein ganz minimaler ist, wurde beschlossen, von der Zustellung eines Steuerzettels in diesem Jahre Abstand zu nehmen. Wie niedrig der Betrag, dafür ein Beispiel: wer 25 Mark Gesamtsteuer zahlt, muß für die drei Monate 10 Pf. Vorbesetzungssteuer zahlen.

Aus aller Welt.

Das sittliche Köln. Das Kölner Nachleben ist weit berühmter und so mancher, den der Gelbteufel drückt, fährt gelegentlich in das deutsche Köln, um eine „heilige Nacht“ zu erleben. In den engen, aber sehr belebten Straßen der Altstadt macht sich infolgedessen die Prostitution außerordentlich bemerkbar. Die Hofstraße beispielsweise, die Hauptgeschäftsstraße Kölns, ist in den späten Abendstunden von ganzen Rudeln flänkender Damen durchzogen. Oben diese Zustände laufen die Sittlichkeitsvereiner seit Jahr und Tag Sturm. In seiner Not hat nun Regierungsrat Jann, der Nachhalter der noch nicht ernannten neuen Polizeipräsidenten folgende interessante Erklärung veröffentlicht:

Daß die Polizeibehörde bisher nicht die Hände in den Schoß gelegt hat, beweist der Umstand, daß im letzten Rechnungsjahre allein gegen die 100 Dirnenhausinhaberinnen 76 058 Mk. Geldstrafe festgesetzt und gegen Dirnen zusammen 12 765 Tage Haft verhängt worden sind. Der Dirnenplage wird auf die Dauer dadurch abgeholfen sein, daß die Zahl der Dirnen nach Möglichkeit eingeschränkt wird. In welcher Weise dies geschehen kann, unterliegt der Prüfung, wobei auch vollständige Unterdrückung der Dirnenhäuser in Betracht zu ziehen ist.

76 058 Mk. Geldstrafe, 12 765 Tage Haft in einem einzigen Jahre, und trotzdem festiges Ansehen der Prostituierten! Da sollte doch auch ein preussischer Regierungsrat erkennen, daß mit seiner Macht gegen das soziale Uebel der Prostituierten nichts getan ist. Da aber trotz des heißen Wunsches der königlichen Polizei die Armben der Prostituierten sich nicht vom Tage der polizeilichen Erklärung an in affektischen Lieblingen gefallen werden, und da auch die paar tausend Dirnen in Köln schwerlich ins Kloster gehen, wird die ganze „Unterdrückung“ der Prostitution in einer riesigen Verneinerung der heimlichen Preisgabe und in einem Ansdressen der Geschlechtskrankheiten bestehen.

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 12. März. Ueber die Besoldungsvorlage der Volksschullehrer wurde zwischen der Regierung und den beiden Kammern ein völliges Einvernehmen erzielt auf Grund einer Gehaltskala von 11 Klassen. Das Anfangsgehalt wurde auf 1550 Mark und das Endgehalt auf 3600 Mark festgelegt.

Rohleus, 12. März. Der Rhein hat in der verfloffenen Nacht als höchsten Stand 6,19 Meter erreicht, ist aber in den Morgenstunden um drei Zentimeter gefallen. Der angerichtete Schaden durch die Ueberflutungen ist sehr erheblich. Der Rhein hat den Höchststand von 1910 beinahe erreicht.

Victoria, 12. März. Der Generalstaatsanwalt von Transvaal hat die Strafverfolgung mehrerer Arbeiterführer, gegen die das Vorverfahren wegen ihrer Agitation zum Eisenbahnarbeiterstreik eingeleitet worden war, abgelehnt.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Rüdiger; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Sünlig. — Verlag von Paul & Co. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich!

Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf.

Seit 38 Jahren im Gebrauch und bewährt!

Zur Konfirmation.

Hervorragend in Auswahl und Preiswürdigkeit.

Kleider für Konfirmandinnen

in schwarzen und weissen Wollstoffen in den gangbarsten Bindungen, wie Satin, Popeline, Batist, Diagonal, Serge, Voile und verschiedene Krepp-Arten

30.— 26.75 24.75 20.50 19.50 18.50 17.50 bis

9⁷⁵

Kostüme für Konfirmandinnen

hübsche jugendliche Formen, modernste Farben

42.50 38.— 31.50 28.50 19.50 15.50

11⁵⁰

Prüfungs-Kleider

in gediegener Ausführung und den neuesten Farben

36.— 32.— 28.— 22.50 18.50

15⁵⁰

Weisse Unterröcke, Schuhe

Taschentücher, Handschuhe etc.



Bartsch & von der Brelie.

Rüstringer Lehrer-Gesangverein

Chormeister: FR. JOOST.

Mittwoch den 25. März, abends 8.30 Uhr
in der Kaiserkrone:

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten erholungsbedürftiger Schulkinder

Mitwirkende: Herr Lehrer G. Müller (Klavier)
der Lehrer-Gesangverein.

Männerchöre, Volkslieder u. andere Chöre.

Solo für Klavier: Impromptu . . . Chopin op. 51
Nocturne in Des . . . Chopin.
Tarantelle . . . Liszt.

Prinzessin Ilse, Männerchor mit Klavierbegleitung Schulz.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 2 Mk., 1. Parkett 1.50 Mk., Seitenparkett 1.25 Mk., Saalseite 1 Mk., Balkon 1.25 Mk., Galerie 50 Pf.
Vorverkauf in den Buchhandlungen von Rauchenberger, Wilhelmsh. Strasse, Ladewigs, Roonstr., Jockusch, Gökcrstr.

Freie Turnerschaft Rüstringen.

Am Sonnabend den 14. März abends präz. 8 1/2 Uhr:

Berammlung

im Vereinslokal Decon.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Aufnahmen.
2. Vortrag: „Die Rechtsform der Vereine“ (Referent: Herr Redakteur D. Häntsch).
3. Nachfrage betr.
4. Familien-Ausflug betr.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller aktiven Turner und Turnerinnen sowie der passiven Mitglieder erwartet.
Der Vorstand.

NB. Die Programme zu der am Sonnabend den 21. März stattfindenden Frühjahrs-Fest der Jugend-Abteilungen gelangen am Versammlungsabend zur Ausgabe.

Kaiser-Wilhelm-Saal

Edle Krieler und Bismarckstr.

Jeden Freitag und Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Es ladet freundlich ein
Fr. Dettor.

Soziald. Wahlverein

Dangastermoor und Umg.

Sonnabend den 14. März abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

beim Gastwirt Krack.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Seidemühle.

Zweck Gründung eines

Gemüsebau-Vereins

wollen sich alle, die hierfür Interesse haben, am Sonnabend den 14. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtis G. Schlitt einfinden.

Delmenhorst.

Korfarbeiter-Krankenkasse.

Zur Auffklärung der Mitglieder über den jetzigen Zustand der Kasse findet am Sonntag den 15. März, nachmittags 3 Uhr, in Sudmanns Hotel eine allgemeine

Berammlung

statt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung des Vorstandes betreffs Beitragszahlung befestigt bleibt.
Der Vorstand.

Pilo

ist des Leders

beste Nahrung,
schönste Kleidung.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Elegante
Herren-Moden

— auf —
Kredit

wöchentl. Abzahlung
1 Mk.

Elegante
Damen-Garderoben

— auf —
Kredit

wöchentl. Abzahlung
1 Mk.

Auf Kredit

ganze
Wohnungs-Einrichtungen

wöchentl. Abzahlung 2.50 Mk.
Anzahlung Nebensache.

W. Nissenfeld

Rüstringen
Wilhelmshavener Strasse
37.

Sport- u. Kinderwagen
allerneueste Ausführung

Einzel. Möbel wie
Büfets, Bücherschränke
Schreibtische usw.
wöchentl. Abzahl.
von 1 Mk. an.

Teppiche Gardinen
Bett- und Leibwäsche

Manufakturwaren
Kleiderstoffe usw.
wöchentl. Abzahl.
50 Pf.

Achtung! Maler!

Freitag den 13. März abends 8 1/2 Uhr:

Bezirksvorständebürgung

bei Halweland, Grenzstr.
Die Kollegen werden ersucht, vollständig zu erscheinen, da wichtige Sachen verhandelt werden.
Der Vorstand.

Eala frya Fresena

Sonnabend den 14. März abends 8 1/2 Uhr:

Berammlung

im „Friedrichshof“, Klubzimmer.
Der Vorstand.

Bürgerverein Neunde.

Sonnabend den 14. März abends 8 Uhr:

Berammlung

im Hüsterfelder Hof.
Der Vorstand.

Arbeiterverein Zetel u. Umg.

Sonntag den 15. März nachmittags 3 Uhr:

Monats-Berammlung

in Neundurg bei G. Wilken.
Das Erscheinen familiärer Mitglieder ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Am Dienstag d. 10. März, nachm. 5 Uhr, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, unsere lieb. Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwo. Ges. Kathr. Reiners,

geb. Gerdes,
im Alter von 75 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen tiefbetäubt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Franz Pawlik und Frau, geb. Reiners, nebst Kindern und Anbesindern,
Joh. Siebels und Frau, geb. Reiners, nebst Kindern, Rüstringen,

John Bahrow und Frau, geb. Reiners, und Kinder, Illinois (Nordamerica).

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 14. März, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhalle Gesellschaftsstr. 12a statt

Zu verkaufen

großer viertürdiger Sandwagen.
Rüstringen, Pavingastraße 6a.

Sozialdemokrat. Wahlverein



Nachruf!

Allen Genossen und Genossinnen hiermit die traurige Nachricht, daß am 9. März nach langer, schwerer Krankheit unser Genosse

Johann Pauls

im Alter von 27 Jahren sanft entschlafen ist.

Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Freitag den 13. März, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Almenstr. 5, aus statt.
Um recht zahlreichere Beteiligung ersucht D. S.

Deutscher Transp. Arbeiter-Verband

Sektion Seelenle Nordenham.



Nachruf!

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Gustav Thieling

infolge eines Unglücksfalles verstorben ist.

Ehre seinem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung

unseres kleinen Geliebten findet am Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle in Silbenburg aus statt.

Familie Syll.

Dankagung.

Stenborg. Für die uns bewiesene liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, insbesondere auch allen denen, die uns während ihrer langen Krankheit so hilfreich zur Seite standen, sagen wir unsern innigsten Dank.

Eduard Schröder und Angehörige.

Reichstag.

233. Sitzung. Mittwoch, den 11. März, nachmittags 2 Uhr. Am Bundesratsstische: Dr. Solf.

Der Etat für das Schutzgebiet Togo wird vorbehaltlos bewilligt.

Es folgt der Etat für Neu-Guinea. Abg. Dr. Arendt (Sp.): Wir haben gestern beim Etat für das Kolonialamt 500 000 M. zu verarbeiten für die Erschließung von Petroleum in Neu-Guinea bewilligt. In der dritten Lesung werde ich beantragen, diese Summe zu streichen. Derartig risikante Geschäfte soll man dem Privatkapital überlassen. Es ist auch recht merkwürdig, daß die Budgetkommission hier eine halbe Million eingeseht hat, während nur 100 000 M. angefordert waren. Für diese unniütige Kolonialausgabe haben übrigens auch die Sozialdemokraten gestimmt.

Staatssekretär Dr. Solf: Nach unserer Schätzung werden die Untersuchungen darüber, ob die Petroleumausbeutung auf Neu-Guinea lohnt, etwa 200 000 M. in Anspruch nehmen. Die Kommission hielt diese Summe für zu gering und setzte 500 000 M. ein, die ich im Etat zu belassen bitte.

Abg. Dr. Pfleger (Z): Die Sozialdemokraten haben wohl nur mit Rücksicht auf das Petroleummonopol für diese vierstellige alle Forderungen gestimmt, die je an den Reichstag gestellt wurden. (Präsident Kampff rügt den Ausdruck „vierstellig“.)

Abg. Ostlein (Sp.): Die Untersuchung, ob Naturkräfte in den Kolonien vorliegen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Kolonialverwaltung. Das Privatkapital unternimmt solche Untersuchungen nur, wenn es eine Garantie für die Ausbeutung hat und würde daher dem Reich sehr ungünstige Bedingungen aufzulegen.

Abg. Dr. Frant-Mannheim (Soz.): In der Kommission haben die Herren vom Zentrum für den Beschluß gestimmt, den Herr Pfleger hier so hart angegriffen hat. (Widerspruch im Zentrum.) Herr Arendt steht eben selber in der Kommission. (Abg. Arendt: Sehr richtig! Heiterkeit.) Denn erst durch seine Verlesung im Plenum sind die Herren vom Zentrum um den richtigen Weg gebracht worden. (Widerspruch im Zentrum.) Bei unserer Zustimmung zu dem Antrag handelt es sich, wie Herr Arendt meint, um unsere alte Liebe zum Petroleummonopol. Bei ihm handelt es sich jedoch um die alte wie die neue Liebe für die Interessen des Privatkapitals und gleichzeitig um die Furcht, das Petroleummonopol könne doch noch aufstehen. Wir wollen durch unsere Beschluß verhindern, daß Naturkräfte, die sich in den Kolonien finden, durch das Privatkapital ausgebeutet werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Baasche (natl.): Vorläufig leben wir noch in der kapitalistischen Gesellschaft, und da können wir es dem Privatkapital nicht verübeln, wenn es etwas wagt, aber auch etwas gewinnen will. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Gröbner (Z): In der Kommission haben Dr. Pfleger und ich bereits gegen die Bewilligung Stellung genommen. Auf alle Fälle sollte der Staatssekretär über Neu-Guinea, nicht nur einen Etat, für das Erziehen von Petroleum fassen. Die Vorarbeiten braucht das Reich keineswegs selbst vorzunehmen, sondern es kann ja einen Vertrag mit einer Privatgesellschaft schließen. Staatssekretär Dr. Solf: Die Sperre ist bereits angeordnet. Zu Verhandlungen mit Privatgesellschaften muß ich wissen, was ich ihnen für Konzessionen geben kann, und das kann ich nur, wenn ich weiß, wie die Petroleumquellen beschaffen sind.

Abg. Dr. Walthein (Sp.): Die Frage, ob das Petroleum durch Staats- oder Privatbetrieb auszuheben ist, mit der Bestimmung über die anzufehlenden Vorarbeiten noch gar nicht entschieden.

Abg. Dr. Dertel (L): Wir stimmen dem Beschluß der Budgetkommission zu; auch geht nicht für uns aus, daß das Reich die Petroleumquellen selbst bezieht. Aber das, was unniütige Verschäfte sind, dürfen die Meinungen innerhalb dieses Hauses recht verchieden sein.

Abg. Dr. Frant (Soz.): Wenn in der dritten Lesung eine Veränderung der Position stattfinden sollte, könnte es sich nur um eine Erhöhung der Summe handeln; denn gerade Herr Gröbner hat ja auf Grund seiner Verbindungen mit Petroleumgewerbetreibenden angeführt, daß die 500 000 M. zu wenig seien. — Die Vorlage des Petroleummonopols hat schon die segensreiche Folge gehabt, daß die Kolonialverwaltung dem Privatkapital die Ausbeutung der Petroleumquellen in Neu-Guinea verweigert hat. Das Zentrum ist für die Erhaltung der Eingeborenen ausgeprochen. Die Verlängerung der Schutzfrist ist um so notwendiger, weil mit der Freigabe der Jagd erfahrungsgemäß auch immer Strafexpeditionen gegen die Eingeborenen verbunden sind. Der Etat wird bewilligt. Es folgt der

Etat für Samoa. Vertriehtatter Abg. Mumm (Wirlich, Sp.). Abg. Lebebour (Soz.): Herr Mumm hat als Vertriehtatter eine Erhöhung des Etats beantragt; seine Begründung dazu war ein unerhörtes Gekummel. (Heiterkeit.) Das Ganze ist ein sehr ungewöhnlicher Vorwurf.

Präsident Dr. Baasche: Auch ich habe nicht gehört, was Herr Mumm gesagt hat (Heiterkeit), sonst hätte ich das ebenfalls für unzulässig erklärt.

Abg. Lebebour (fortfahrend): Wir müssen diesen Antrag danach vorläufig als nichtig erklären betrachten und abwarten, was Herr Mumm als Abgeordneter tut. Im Jahre 1912 hat der Reichstag die Regierung um Einbringung eines Gesetzes erucht, der die Billigkeit der Ehen zwischen Weissen und Eingeborenen sowie das Recht der unehelichen Kinder aus solchen Ehen in allen deutschen Schutzgebieten sicherstellt. Dieser Antrag ist mit 203 gegen 130 Stimmen angenommen worden, also mit einer Mehrheit, wie sie sonst nur bei Militärsenatsbeschlüssen gegen den Reichstag vorkommt. (Heiterkeit.) Trotzdem hat der Bundesrat darauf noch nicht geantwortet. (Ruf rechts: Das Militärsenatsvotum ist auch nicht beantwortet worden.) Schlimm genug, aber darüber haben wir jetzt nicht zu sprechen, da der Reichstagler keine Mißstände mit einer Samoanerin eingegangen ist. (Heiterkeit.) Eine indirekte Antwort des Staatssekretärs, die höchst interessant ist, haben wir übrigens in der Budgetkommission erhalten. Da sagte er, die Richter legen das Gesetz so aus, daß Ehen zwischen Weissen und Eingeborenen nicht von ihnen als Ehen beurteilt werden dürfen, und auf die Einbürgerungen der Richter habe die Verwaltung keinen Einfluß. Hier handelt es sich aber die Richter als Landesbeamte, und da können sie allerdings bei Verneinung der Verwaltung Folge zu leisten. Dazu kommt, daß der Staatssekretär selbst im Jahre 1912 eine Instruktion an alle Verwaltungsbeamten in Samoa herausgegeben hat, worin es heißt: Ehen zwischen Weissen und Eingeborenen sollen nicht schlicht sein. (Lärm! hört! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen sieht in dem Gesetz vom 4. Mai 1870 über Beschäftigungen im Ausland nichts davon, daß Beschäftigungen zwischen Weissen und Eingeborenen unzulässig seien. Ein solches Verbot konnte gar nicht darin stehen, weil damals unsere Kolonien noch gar nicht existierten. Ich frage den Staatssekretär, welches Gesetz die betreffenden Beamten berechtigt, solchen Ehen die Verurteilung zu verweigern. Sollte wirklich eine vierteilige Bestimmung im Gesetz enthalten sein, so müßte eine entsprechende Interpretation erfolgen, oder das Gesetz geändert werden. Jedenfalls muß der Reichstag das Gesetz bewilligt werden. Die Tatsache des Gesetzesverstoßes zwischen Eingeborenen und Weissen besteht jedenfalls trotz der Stellungnahme der Richter. Die Zahl der weissen Frauen ist noch sehr gering. 372 unehelichen weissen Männern gegenüber gibt es nur 99 weisse Frauen. Da ist es eine Barbarei, es den Weissen unmöglich zu machen, sich einen Partner zu beschaffen. Gewiß hätten wir sie hier vor einer Notwendigkeit, und es kommt darauf an, daß der bestehende Gesetzesverstoß zwischen Weissen und Eingeborenen nicht mit aller Gewalt auf den Zustand eines unregelmäßigen Verkehrs herabgedrückt wird. Die Samoanerinnen sind noch dazu außerordentlich hochentwickelte Eingeborene, und man muß gerade die Eingeborenen in den Schutzgebieten auf ein höheres Kulturniveau heben. Da sollte man sie nicht mit Gewalt auf das niedrige Niveau einer mischelten Masse herunterdrücken. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Schulz (Mpt.): Ich bezweifle, daß die Landesbeamten verpflichtet sind, zu tun, was ihnen von der Aufsichtsbefehle vorgeschrieben wird. Reint der Landesbeamte die Bornahme einer Handlung ab, so kann er nur vom Gericht dazu angehalten werden, heißt es in einem Gesetz. Daraus folgt, daß die Beamten selbständig zu entscheiden haben.

Abg. Lebebour (Soz.): Daraus, daß ein Landesbeamter zu einer Beurteilung seitens des Reichs durch Anrufung des Gerichts gezwungen werden kann, folgt nicht, daß er nicht in seinem allgemeinen Verhalten als Beamter den Vorschriften seiner vorgesetzten Behörde zu folgen hat. Ich verweise nochmals auf die vorerwähnte Instruktion. Der Staatssekretär hätte sie gar nicht erlassen können, wenn er nicht dadurch auf die Landesbeamten hätte einwirken wollen. (Sehr wohl! bei den Sozialdemokraten.) Wir müssen verlangen, daß diesem gesetzlichen Auftrag des Eheverbots ein für allemal ein Ende gesetzt wird.

Staatssekretär Solf: Ich lasse es dahingestellt, wenn die Landesbeamten unterstellt sind, jedenfalls finde ich keinen Richter, der sich nicht nur nach dem Gesetz richtet. Der erwähnte Erlaß war kein Erlaß im gewöhnlichen Sinne. Im Eingang heißt es: „Es erscheint mir die Beobachtung nachfolgender Grundzüge geboten, nach denen ich künftig zu verfahren bitte.“ Das ist kein Erlaß. Es handelte sich um allgemeine Richtlinien für die Verwaltung der erwähnten Angelegenheit. Die Mehrheit des Reichstages wird wohl mit mir darin einig sein, daß die Mißstände zwischen Eingeborenen und Weissen unerwünscht sind. Sollten einzelne Grenzfälle vorkommen, so müssen die Gouverneure sich damit abfinden, ohne gegen die Gesetze zu verstoßen.

Abg. Schulz (Mpt.) betont nochmals, daß die Landesbeamten nur durch das Gericht zu bestimmten Amtshandlungen gezwungen werden könnten.

Abg. Lebebour (Soz.): Auf das Verbot der Einleitung des Gesetzes kommt es nicht an. Nachher steht als Punkt 1: „Ehen zwischen Weissen und Eingeborenen werden nicht mehr geschlossen.“ Das ist ein klares Verbot. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen sind doch früher etwa 100 Ehen zwischen Weissen und Eingeborenen in Samoa geschlossen worden von dem nämlichen Landesbeamten. Ich frage daher den Staatssekretär, nach welchem Gesetze das Verbot sich findet. Damit schließt die Diskussion.

Abg. Lebebour (zur Geschäftsordnung): Ich stelle fest, daß der Staatssekretär auf meine dreimalige Frage nach der betreffenden Gesetzesbestimmung keine Antwort hat geben können.

Die fortdauernden Ausgaben werden bewilligt. Bei den einmaligen Ausgaben wird ein Antrag des Abgeordneten Mumm (Wirlich, Sp.) angenommen, zum Bau einer Quarantänestation 100 000 M. zu bewilligen. Es folgt der

Etat für Deutsch-Ostafrika.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.) hebt die Tätigkeit der Regierungsschulen hervor und tritt für eine Erhebung der Lage der Lehrer in den Kolonien ein.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Befürwortung der Missionen, durch die die Regierungsschulen der Islam gestärkt würde, ist von diesen wohl jetzt aufgegeben. Die Tätigkeit der Lehrer in den Kolonien kann ich nur lobend anerkennen. Abg. v. Wühlensdorf (L) begrüßt den Ausbau des Bahnhofs, der noch geendet werden müsse.

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Die Regierungsschulen haben Vortreffliches geleistet; schon mit Rücksicht auf den Islam müssen sie aufrechterhalten werden. Vor allem ist auch für genügenden Unterricht der Kinder der weissen Pflanzler Sorge zu tragen. Eritisch muß auch geprüft werden, ob nicht die deutsche Währung in Ostafrika endlich eingeführt ist. Der Ausbau des Hafens Dar-es-Salaam sollte beschleunigt werden.

Abg. Lebebour (Soz.): In der heutigen Sitzung der Budgetkommission hat der Staatssekretär Neuierungen getan, die unsere Stellungnahme gegen den Ausbau von betrachten können. Er hat nämlich darauf hingewiesen, daß die Eingeborenen in dem letztgenannten Gebiet nicht „durch friedliche Durchdringung“ des Gebietes gewonnen, sondern unterjocht werden sollen. Um so mehr werden wir gegen diese Unterjochungsmaßnahme stimmen. Das Haus verlag die Weiterberatung auf Donnerstag, 2 Uhr. Schluß: 6 1/2 Uhr.

Feuilleton.

Das Schicksal der Frau Schmasowski.

Von A. Ellinger.

Als ich eines Abends von der Arbeit nach Hause ging, war in der Nähe meiner Wohnung in der M.-Straße ein Aufbruch. Männer und Frauen, und besonders viele Kinder umringten einen kleinen gebirgigen Mann mit fruppigen rotbraunen Haaren und aufgerissenen Hemdsärmeln, der anscheinend eben auf offener Straße seine Frau verprügelt hatte. Einige der Männer brachen auf ihn ein. Sie fragten ihn entrüstet, ob er sich nicht schäme, auf der Straße eine Frau zu überfallen. Offenbar hatten sie nicht viel Lust, ihn für seine Tat zu verprügeln; denn sie rühten ihm mit geballten Fäusten auf den Leib. Der kleine Mann mit den fruppigen Haaren war leichenbleich, und ätternnd vor Wut stieß er hervor, das sei seine Frau, und sie könne er machen, was er wolle, das ginge die Umstehenden garnichts an, und sie sollten sich nur vor ihm in Acht nehmen, sonst könnte leicht etwas passieren. Darauf nannten ihn einige Frauen „Schuft“ und „Fieser“ und die Schär der Kinder flüchtete mit wildem Geseul eine Art Indianertanz um ihn auf.

Weilich von der Gruppe hob eine nur wenig größere schmächtige Frau weinend ihre Schämme vom Boden auf, während sie gleichzeitig ihre zerkauten Haare in Ordnung zu bringen suchte. Da bog ein Schutzmann die Ecke und ging rasch auf die immer größer werdende Menschenmenge zu. Er forderte mit kurzen barocken Worten zunächst die Kinder und dann die Erwachsenen zum Weitergehen auf. Dann erkundigte er sich, was da los sei. Einer der Männer legte dem Schutzmann auseinander, der fruppige Herr habe eben seine Frau verprügelt, das sei eine Gemeinheit uho. Der Schutzmann sah den fruppigen Menschen an

Arm und forderte den Widerstrebenden auf, sich nach der Volksgewalt zu kommen. Als das die kleine schmächtige Frau mit den zerkauten Haaren hörte, stellte sie sich dem Schutzmann in den Weg und erklärte, indem sie sich eben noch die Schämme in die Haare stellte und die Tränen aus ihren rot umranderten Augen wusch, das sei ihr Mann und es sei gar nicht wahr, daß er sie geschlagen habe.

Eine Sachliche der Umstehenden war die Antwort. Der Schutzmann ließ den fruppigen Menschen los, seine Frau nahm ihn in Empfang, und beide zogen unter dem Gelächter und den höflichen Jurissen der Umstehenden Arm in Arm die Straße entlang. Kopfstüttelnd ging ich weiter. Da kam eine Frau auf mich zu und erklärte das sei der Schuft Schmasowski, der drüben in der Beschlankheit arbeite, der sei in der ganzen Umgegend als eifersüchtiger und gewalttätiger Mensch bekannt und habe seine Frau schon oft halb totgeprügelt. Ich erinnerte mich, daß mir meine Frau schon einmal von einem solchen Menschen erzählt hatte.

Als ich nach Hause kam, hatte meine Frau eine wichtige Neuigkeit für mich; die Frau Schütz (die als Portiervertraute die Vermietung und Hausreinigung unter sich hatte), habe heute die leerstehende Wohnung auf unsern Korridor vermietet. „Und weißt Du, wer bereinzieht?“ fragte sie mich mit allen Zeichen der Entrüstung und des Entsetzens. „Der Schuft, von dem ich Dir mal erzählte, weißt Du, der drüben von der Beschlankheit, der seine Frau verprügelt und immer betrunken ist.“

„So der“ sagte ich, und erzählte den Auftritt, den ich eben gesehen hatte. Da wollte meine Frau sofort die Wohnung kündigen; denn es ginge doch nicht, mit solch einem Menschen auf einem Korridor zusammen zu wohnen. Man sei ja seines Lebens nicht sicher. Ueberall, wo er bis jetzt getrotzt habe, habe er ausziehen müssen, weil er in seiner Wohnung und im Hause die wildesten Szenen aufgeführt

und mit den Mitbewohnern Streit angefangen habe. Man habe ihr schon erzählt, daß er mehrere auf Abzahlung genommene Wohnungseinrichtungen zertrüßelt und seine Frau so verprügelt habe, daß man sie ihm habe demütiglos entziehen müssen. Auch im Gefängnis und im Justizhaus habe er wegen solcher Exzesse schon gefessen uho.

Ich suchte meine Frau zu beruhigen, sagte, man könne nicht alles glauben, was die Leute erzählten, und wir müßten doch erst abwarten, wie sich die Geschichte entwickeln würde. Am Stillen oder dachte auch ich: „Na die Geschichte wird ja gut werden.“ Und das wurde sie auch.

Einige Wochen später, am 1. Juli zogen die Leute ein. Nachts, als auf den Treppen kein Licht mehr brannte, brachten sie ihre wenigen Sachen, die sie fast geräuschlos in ihre Wohnung stellten. Ich wartete der Dinge, die sich da ereignen sollten. Aber es ereignete sich nichts, rein gar nichts; wenigstens nicht in den ersten Wochen. Der Mann ging tagtäglich seiner Arbeit nach, und die kinderlose Frau, die anscheinend mehrere Markarbeitstellen hatte, tat das gleiche. Während aber der Mann morgens sehr früh von Hause wegging, und erst Abends gegen 9 Uhr wieder zurückkehrte, war die Frau nur einen halben Tag außer dem Hause.

Obwohl wir unsern kleinen Korridor gemeinsam hatten und unsere Kleidertische nur zwei Schritt voneinander entfernt einander gerade gegenüber lagen, bekam ich in den ersten zwei Monaten weder den Mann noch die Frau zu sehen, so vorsichtig und geräuschlos schliefen sie beide aus ihrer Wohnung hinaus und in sie hinein. Ich hatte bald den Eindruck, daß sie eine Begegnung mit den andern Hausbewohnern ängstlich vermeiden. Nur meine Frau kam, als unsere neue Flurenachbarn den Korridor aufwischte, einige male mit dieser zusammen, wobei sie fand, daß die kleine Frau sehr schüchtern und schweigmächtig sei. Wenn sie zu Hause war, hatte sie die Tür ihrer Wohnung immer fest verschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Morgen Freitag gelangt in Reichstags die Duell-Interpellation des Zentrum zur Verhandlung. Die Fraktion bestimmt als Redner hierzu die Genossen Haase und Wendel.

Gewerkschaftliches.

Ein Nachlass zum Verstreit. Auf dem soeben in Hamburg abgehaltenen Congreß der Holzarbeiter wurde folgende Resolution angenommen: Der Congreß beschließt, daß die Lohnbewegung auf den Schiffswerften eine eingehende Aussprache auf dem Verbandstag notwendig macht.

Die Absperrung in der Solinger Waffenindustrie. Die Situation hat sich wenig geändert. Ueber 300 Absperrte und Streikende werden bis jetzt erst gezählt. Die Mehrzahl steht noch in Klüftung. Am Sonntag beschloß eine Versammlung der Waffenarbeiter, daß die Organisationen sich um die Unterstützung der Unorganisierten nicht kümmern werden.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Urteilsbegründung in der Klage der „Volksfürsorge“ gegen die sogenannte gemeinnützige Deutsche Volksversicherung wird von der bürgerlichen Presse veröffentlicht.

Meines Penneleton.

Friedrich Naumann über die Sanberkeit der Arbeiter. Friedrich Naumann ist bekanntlich innerhalb der fortschrittlichen Volkspartei Anhänger der neuen Sittlichkeitsgebe, die gewisse geburtenverbundene Mittel unter Strafe stellen wollen.

„Mindestens so wichtig aber wie das Verbot der dritten Klasse von Mitteln ist die Strafindrohung gegenüber der Anhängigkeit und Anpreisung von Gegenständen, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Verhütung von Schwangerschaft bestimmt sind.“

Naumann hat vollkommen recht, daß die amfändige sozialdemokratische Presse schon von sich aus nichts tut, was ungebührlich und volksföhdlich ist.

lich auf das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Die Kammer für Handelsachen beim Landgericht II in Berlin wies am 16. Februar d. Z. die Klage ab.

Die Klagerin wird mit der erhobenen Klage abgewiesen und verurteilt, die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Die Beschlage hat sich mit zwei Flugblättern an die national-gewerkschaftliche Presse gewandt, um sie vor der Verschönerung der Klagerin zu warnen.

Was insbesondere die bei der Klagerin eingehenden Versicherungsprämien anbetrifft, so können die Gelder s. B. in minderbekannteren Sparten auf Gebäuden, die den Zwecken der Sozialdemokratie dienen, angelegt werden.

Man merkt es dieser Begründung an, wie sauer es dem Gericht geworden ist, die Volksfürsorge mit ihrer Klage abzuweisen. Säge, wie der, daß die Volksfürsorge um deswillen ein sozialdemokratisches Parteiuernehmen genannt werden darf.

Arbeitslosen-Demonstration. Zu einer großen Arbeitslosen-demonstration kam es vorgestern in Frankfurt am Main. Der Anlaß war die Weigerung des Magistrats, die Arbeitslosenunterstützung weiter zu zahlen.

Wof Alfred, Die harte Scholle. Ausgewählte Romane und Novellen. Verlag von Egon Jensehl, Berlin W. In Nr. 2 des „Bibliothek“ schreibt J. M.: Vor etwa Jahresfrist hatte ich in einem längeren Aufsatz im „Bibliothek“ auf die weiteren streifen unbekanntem Romane und Novellen Alfred Wods hingewiesen.

Kommunalpolitiques.

Gemeindervertreterwahlen. In Markersdorf, einem Orte im Markfreie Grlitz-Krauban, wo es außerordentlich schwer ist, sich öffentlich für die Sozialdemokratie zu entscheiden, gelang es unseren Genossen, mit elf gegen neun Stimmen den ersten Sozialdemokraten ins Gemeindeparlament zu entsenden.

Aus dem Lande.

Patentkahn.

(Mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59.) Wilhelm Kuffrich, Brake: Schiff mit einer verfähbaren Leiste zum Festhalten des Sokes. (Angen. Pat.) Franz Kaufmann, Riffingen: Wilhelms-Haben: Neigungsmeßer. (Angen. Pat.) Heinrich Schröder, Delmenhorst: Von der Seite zu betätigende Eierschneidapparat. (G.-M.) Helene Rodt geb. Krantmann, Eisleb: Elektro-Wienenspiel-Uhr. (G.-M.)

Dangast. Durch den Marinestiskus war man darauf aufmerksam geworden, daß hier eine große Fläche Kiesland vorhanden ist, der sich vorzüglich eignet für Betonbauten. Baunnternehmer Wieting aus Wilhelmshaven hat die Ausgrabung des Sandes in Angriff genommen.

Oldenburg. Am Dienstag hat das Schwurgericht den Fuhrmann G. C. Bruns aus Edewecht, der seit dem 27. Oktober d. Z. in Haft ist, von der Anklage gegen § 177 des Strafgesetzbuches (Mutsch) verstanden zu haben, freigesprochen.

Die Generalversammlung des Konsumvereins findet am Sonntag den 14. März, abends 8 Uhr, in Doodis Etablissement statt. Es steht der Jahresabschluss sowie Ausschichtungsplan zur Tagesordnung.

Der Geschäftsbericht der Oldenburgischen Landesbank ist soeben erschienen. Danach beträgt der Bruttogewinn 481 484,47 Mk. gegenüber 385 036,08 Mk. im Jahre 1912. Der erhebliche Mehrgewinn stammt ausschließlich aus dem Zinsgeschäft.

Eine Konstitution. Das in einem Frankfurter Verlag erschienene Buch „Franz Wenz — ein Proletarierleben“ wurde von der Staatsanwaltschaft konfiszirt. Wie wir frögenest berichtet haben, fanden in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats in der Redaktion des „Hamburger Echo“, das der Roman veröffentlicht hatte, Ausrichtungen statt, um den Verfasser des Buches zu ermitteln.

Das Widrigste. Der Lehrer erläutert die zehn Gebote und fragt denn, um Gedächtnis und Aufmerksamkeit der Schüler zu erproben: „Und wer von Euch kann mir jetzt ein Gebot nennen, das nur vier Worte hat?“ Sofort streckt sich ein Finger. „Nun?“ Der Schüler: „Betreten des Rasens verboten!“

Auf dem Hofball. „Nun, Herr Baron, wie gefällt Ihnen der Damenloster?“ „Prosthaft! Man hat zwar nicht alles in Hülle, desto mehr aber in Hülle!“

Vorfröhlung.

Treu den Geiern, die durchs Badlat tiefen, Schön in deiner innerlichen Kraft, Quittst du wieder auf aus heiligen Tiefen, Wunderfamer grüner Lebenszeit.

In der Latten dunklen Werräumen Schäumt nun hoch des Weirauchs frohe Flut; Und die Schicht wandelt unter Träumen, Die in Knospen ihre Zeit gerast.

Weht es heute ihre sanften Schreier Madchen, um dein freundliches Gesicht, Weht der junge Tag zu seliger Feier Und der Kummer lauter Glut und Licht. Franz Langheirich (Jugend).

gute Entwicklung dieser neuen Niederlassung in Aussicht gestellt werden darf. Es mag aus dem Bericht schließlich noch herausgegriffen werden, daß der Gesamtumsatz von 1 199 579 516,21 Mark im Vorjahre auf 1 264 175 877,59 Mark gestiegen ist.

Zwecklose. Vor einem Auto schaute am Dienstag abend das Pferd des Wäldemeisters Profat aus Osternburg. Das Tier raste in vollem Galopp die Bremer Straße entlang, sich dann mit einem anderen Gefährt zusammen, so daß der Wagen beiseite gleitend und die Deichsel abgebrochen wurde. Durch die Angst getrieben, lief das Tier noch drei Stunden Wegs weiter und konnte am Mittwoch morgen in Moorhaujen aufgegriffen werden.

Delmenhorst. Die nationalen Landtagswähler werden zu einer am Sonnabend stattfindenden Versammlung eingeladen, in der der Kandidat des Bundes der Randwirte, Gutsbesitzer v. Rehbohm, über die politische Lage sprechen soll. Rechtschaffen zufolge ist ein größerer Teil der Landtagswähler mit der Kandidatur Rehbohms absolut nicht einverstanden. Dem Bunde der Randwirte kommt es aber darauf an, Herrn v. Rehbohm auf alle Fälle in den Landtag zu bringen, entweder für den verstorbenen Müller-Wiltsborn, oder durch das durch Verdrängung seitens anderer Genossen Nebenstift freigeordnete Mandat in Lübed.

Krankenkasse. Die nationale Landtagswähler-Krankenkasse zwecks Aufklärung der Mitglieder über den Zustand, in dem die Kasse sich jetzt befindet, findet am Sonntag den 15. März d. J., nachmittags 3 Uhr, in Sudmanns Hotel statt. Zutritt haben alle Personen, die bis zum 31. Dezember Mitglied der Korbeiter-Krankenkasse waren.

Goethebund. Die Mutter von Tralov ist ein eigenartiges Werk. Es ist nicht erzählt, sondern offenbar aus einer Idee herausgekommen. Wann, wer bist du? Weib, wer bist du? Diese Fragen haben den Dichter beschäftigt, und er suchte aus der Idee des Mannes und der Idee des Weibes, die in Wirklichkeit nie ganz rein verkörpert sind, Gestalten zu schaffen. Er schuf sie in Anlehnung an den Mythos der Nibelungen. Siegfried wurde ihm zum typischen Mann und Kriemhild zum typischen Weib, der Mutter; während Hagen und Günther männliche Mißformen sind und Brunnhilde als männliches Weib geformt wurde, dem im Gegensatz zur Mutter, die ihre Erfüllung im Dienen des Mannes und Gefährten des Lebens gilt, lieben gleich herrschen und besitzen ist. Von ihr geht das Schicksal und Verderben, grenzenloses Unheil aus, das, der sich ihrer Herrschaft entzieht oder auf die, die ihr den Besitz freitrag macht. Das Stück bewegt sich dauernd in solch gebanntem Höhe, wie man es sonst nicht gewohnt ist, und ihr entzückender Stil und Sprache. Somit dürfte die Tralovsches Bühnenhandlung das Nahen einer neuen dramatischen Richtung ankündigen.

Karte. Die ersten zwei Abende der diesjährigen naturwissenschaftlichen Kurse haben nun stattgefunden und es besteht hier allgemein das Urteil, daß der Bildungsausschuß in der Wahl dieses Themas einen guten Griff getan hat. Der Besuch hätte ein besserer sein können. Die nächsten beiden Kurse finden am Samstag und Sonntag statt. Diejenigen, die versäumt haben, teilzunehmen, mögen das nachholen, da jeder Abend für sich abgeschlossen ist. Karten für 25 Pf. pro Abend sind an der Kasse zu haben.

Der Stadtmagistrat lücht zum 1. Mai einen Nachschußmann. Gehalt 1500 Mk. bei einer jährlichen Zulage von 75 Mk., steigend bei 2300 Mk., außerdem erste Ausrüstung und ein Kleidergeld von 100 Mk. im Jahr. Für die Haltung eines Fahrwagens werden noch 40 Mk. vergütet. Schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf sind baldigst einzuwenden.

Einsparungen. Am 7. April beginnt wieder das Schulerturnen des Arbeiter-Turnvereins „Vorwärts“ im Vereinslokal A. D. Wilmann. Da das Turnen für die Gesundheit und Körperbildung von großer Bedeutung ist, erjudet der Verein die Arbeiterkinder, ihre Kräfte dem Verein zuzuwenden.

Worten. Am Sonntag nachmittag findet im Dittrichschen Saale ein Vortrag des Pastors Felden aus Bremen statt über „Religion und Naturgeschichte“. Wir möchten hierauf besonders hinweisen und bemerken, daß den Gagnern freie Diskussion gewährt ist. Pastor Felden ist für hier kein Fremder und wird auch diesmal von der Voroder Arbeiterkassette ein wohlgeleitetes Haus erwartet.

Zu unsern Ausführungen in den letzten Nummern über die Schreibweise des „Dffst. Courrier“ möchten wir dem Herrn Schriftleiter noch ein kleines Spiegelbild vorhalten, um seine Objektivität zu beleuchten. Am Sonnabend bringt das Blatt eine Meldung aus Gens, wonach sich ein armer Fischhändler aus Nahrungsjorgen aufgegeben hat. Drei Tage vorher erhängte sich hier in Norden ein reicher Mühlbesitzer und Bürgerdorfscheher. Davon erwähnte aber unser so sehr die Heimatliebe pflegendes Lokalblatt nichts. Es war ja auch kein armer Proletarier!

Aus aller Welt.

Nationalistische Polizeipräventive? Aus Berlin meldet die „Meier-Ztg.“: Das Kaiser Friedrich-Denkmal am Kaiserplatz in Charlottenburg ist in der vergangenen Nacht von Unbekannten beschädigt worden. Auf die Platten, den Sockel und die umrahmenden Marmorbänke waren mit roter Farbe die Worte „More Woche“ aufgespritzt. Der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, die Täter zu erwischen.

Wer weiß, welche Schritte es gewesen sind, die zur Diskreditierung der Partei diesen Unfug trieben. Jedenfalls hat die Sozialdemokratie das größte Interesse daran, daß sie überführt und ganz exemplarisch bestraft werden.

Auch ein Kampf gegen den Geburtenrückgang. In einem Dorfe bei Mühlhausen in Thüringen knüpfte ein Gastwirt ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen an, das nicht ohne Folgen blieb. Dieser für den Gastwirt fatale Bewußtseinszuwachs sollte mit Hilfe einer sogenannten Sympathie-

kur beseitigt werden. Der Friedhofswärter, der sich auf das „Besprechen“ versteht, wurde bemüht, um seine Kur an dem Mädchen zu veruchen. Natürlich blieb der Sotissphos ohne den gewünschten Erfolg, aber die Staatsanwaltschaft in Erfurt ersah davon, und sie mag so besorgt an den Geburtenrückgang sein, daß sie Anklage gegen den Wirt wegen versuchter Abtreibung der Leibesfrucht erhob; die Strafkammer in Mühlhausen beschäftigte sich tatsächlich mehrere Stunden mit der Frage, ob die „Besprechung“ unter dem Begriff der Abtreibung zu bringen sei. Schließlich kam sie doch zu dem Ergebnis, daß der obergläubigster Erfolg sich nicht als einen Versuch gegen das Strafrecht betrachten lasse und sprach infolgedessen den Wirt frei. — Wenn das so weiter geht, kann man auf dem Gebiet der Bekämpfung des Geburtenrückgangs noch mancherlei erleben.

Schuss vor Schulreuten. Im August vorigen Jahres kam es in Tilsit in der Nacht zwischen dem Polizeikommissar Schulz, mehreren Wächtern und einer Menschenmenge zu einem Zusammenstoß, wobei die Beamten mit blanker Waffe auf die Menge einwirkten. Angeklagt waren jetzt sechs Personen, die sich an den Vorgängen beteiligt hatten. Ein Angeklagter wurde vom Schöffengericht zu neun Monaten, zwei wurden zu je sechs Wochen, einer wurde zu zwei Wochen Gefängnis und einer zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ein Guttempler sagte unter seinem Eide aus, der Polizeikommissar sei sinnlos bestrafen gewesen! Ein anderer Zeuge meinte freilich, der Beamte sei nichtern gewesen. Von den Beamten war niemand angeklagt.

Ein bestrakter Steuermogler. Aus Bayreuth wird berichtet: Der hiesige Gärtnerbesitzer Joh. Hof. Popp stand schon seit längerer Zeit bei der Steuerbehörde im Verdacht, daß er sein Vermögen viel zu niedrig angebe. Eine Säuschung hatte das überraschende Ergebnis, daß Popp, der nur ein Einkommen von circa 3000 Mark versteuerte, ein veritables Kapitalvermögen von über 300 000 Mark besaß. Das Landgericht Bayreuth verurteilte ihn wegen Steuerhinterziehung zu 10 270 Mark Geldstrafe. Popp beteuerte widerholt, daß er den beim Wehrbeitrag gewährten Generalpardon zur Angabe seines tatsächlichen Einkommens benutzt haben würde, wenn er nicht durch die bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung überführt worden wäre. Selbstverständlich kommt jetzt noch das Verant mit der Steueranforderung; auch die Stadtkämmerei wird eine entsprechende Umlagenrechnung präsentieren.

Ausbreitung eines — Schutzmanns. In der Soldiner Straße in Berlin erregte am Montag ein Schutzmann ungewöhnliches Aufsehen. Der Beamte wachte Kinder, die mit Marmeln spielten, beim Krugeln und schleuderte sie zu Boden, nahm die Marmeln fort und warf sie auf die Straße; einem Jungen, der mit einem Kinderwagen für seine Mutter liefern gehen sollte, nahm er den Wagen weg und schleuderte ihn auf den Gehweg. Es sammelte sich eine Menge Kinder, die den Schutzmann begleiteten. Schließlich zog er einen Revolver und ließ hinter den Kindern her, welche erschreckt auseinander stoben. Auf seinem weiteren Wege packte er noch andere Besantzen am Krugeln, bis schließlich durch das unglückliche Polizeirevier 101 zwei Beamte den sich naheliegender Ordnungsmann in Sicherheit brachten. Wie leicht hätte der Revolver losgehen und schweres Unheil über viele Familien bringen können. — Wenn ein Arbeiter sich das erlaubt hätte, was wäre ihm wohl geschehen?

Ein tödlicher „Angriff“ gegen einen Vorgesetzten. Aus Thorn wird geschrieben: Eine schwere Strafe verhängte das Obergericht gegen den jetzigen Reviermann Wopp, der sich wegen „tätlichen Angriffs“ gegen einen Vorgesetzten zu verantworten hatte. Wopp hatte das letzte Mandat als Mann mitgemacht. Als er eines Abends etwas angetrunken in den Stall kam, ärgerte er sich darüber, daß sein Unteroffizier ihm die Decke fortgenommen und sich darin einwickelt hatte. Ein Versuch, sein Eigentum zurückzuerhalten, scheiterte an dem Widerstand des schlaftrunkenen Vorgesetzten. Er holte schließlich einen Kübel kalten Wassers und goß es nach der Kopfgegend des Schlafenden, traf aber einen danebenstehenden, ganz unschuldigen Sergeanten. Das Kriegsgeschick erblühte in dem dunklen Streich nur eine tödliche „Beleidigung“ eines Vorgesetzten und erkannte auf sechs Wochen Mittelarrest. Gegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Das Obergericht hat in dem Benehmen des Angeklagten einen tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Das Urteil trifft den Angeklagten um so härter, als er sich erst kürzlich verheiratet hat. — Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß ein Generalmajor seine beiden schlafenden Burden mit kaltem Wasser begoß, um sie wach zu machen. War das nun ein „tätlicher Angriff“ eines Vorgesetzten gegen Untergebene?

Aus eines Mannes Mädchenjahre. In das Gebiet der fernellen Hinomitäten führte eine Verhandlung hinein, welche vorgefem das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Wegen groben Unfugs war der 19jährige aus sehr guter Familie kommende Kaufmann Hans Lehmann angeklagt. Eines Abends beobachtete ein Kriminalschuppmann eine an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin stehende sehr elegant gekleidete Dame, die sich offensichtlich alle Mühe gab, Anschlag zu finden. Er stiftete schließlich die Betreffende und war sehr erstaunt, als die „Dame“ auf der Polizeiwache zu weinen anfang und sich schließlich als der jetzige Angeklagte Hans L. entpuppte. Die Polizei sah das Tragen von Frauenkleidern als einen groben Unfug an und erließ gegen L. ein Strafmandat, welches auf die Höchststrafe von 6 Wochen Haft lautete. Gegen dieses erhob L. unter Beistand des Rechtsanwalts Dr. Abraham Widerpruch. Letzterer hatte von Dr. Magnus Girscheid ein Gutachten eingeholt, in welchem sich der Sachverständige dahin äußerte, daß hier ein Fall vollständiger Zwittrertums vorliege. Der Angeklagte, der in Männerkleidung schon sehr häufig für ein verkleidetes Mädchen gehalten worden sei, handelte in einem unwillkürlichen Zwange, so daß die Voraussetzungen des § 51 gegeben seien. Der Rechtsanwalt

beantragte auf Grund dieses Gutachtens die Freisprechung. Das Gericht nahm an, daß aus dem Grunde kein grober Unfug vorliege, weil der Kriminalbeamte selbst der festen Überzeugung gewesen sei, er habe eine Frauenperson stiftet. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Selbstmord einer Zwölfjährigen. Jurdt vor Strafe hat ein erst 12 Jahre altes Mädchen M. aus der Dorotheenstraße in Berlin beantragt, seinem jungen Leben freiwillig ein Ziel zu setzen. Aus Jurdt, einer Erziehungsanstalt überwiesen zu werden, begab sich das Mädchen nach dem Boden des Hauses Dorotheenstraße 48 und sprang aus dem Bodenfenster des fünften Stockwerks auf die Straße hinab. Hier blieb es mit schweren, inneren und äußeren Verletzungen liegen. An deren Folgen starb das Kind noch im Laufe der Nacht im Krankenhaus.

Eine Hafenstadt in Honduras in Flammen. Nach funktentelegraphischen Meldungen, die aus dem Hafen Ceiba in Staate Honduras in Neu-Orleans eintrafen, wütet in Ceiba ein riesiges Feuer. Zur Zeit der Ablendung der Meldung waren einem Telegramm aus Neu-Orleans zufolge 23 Häuserblocks der Stadt Ceiba zerstört, andere Häuserblocks sind von dem gleichen Schicksal bedroht. La Ceiba ist einer der größten Häfen am atlantischen Ozean in Nordhonduras in Mittelamerika. Honduras selbst ist die drittgrößte der fünf mittelamerikanischen Republiken.

Keine Tageskränze. Nachdem der Gesangenausscher Hof unter dem Verdacht der Teilnahme an Durchschießen in der Voruntersuchung des großen Kiele r W r f t r o j e s s e s verhaftet worden ist, ist der Kaiserliche Hofmann aus Altona, der damals Oberaufseher im Kiele Gefängnis war, in Untersuchungshaft genommen worden. — Wie aus Ologau gemeldet wird, geriet im Dorfe S a l i s h ein Haus durch Plagen eines Orens in Brand. Der Wind verbreitete das Feuer mit großer Schnelligkeit. Siebzehn Gebäude und Stallungen wurden in Asche gelegt. Die Feuerwehren aus Ologau und den Nachbarnen sowie ein Kommando des Ologauer Pionierbataillons eilten zur Brandstätte. — In R a n g e n d r e e r erhob der Konsumbeamter Rana aus Gieserich die unerbittliche Behauptung aus Hamburg, nach der der Tod entliehe er sich selbst. — Das englische Riegleroffizierskorps wird vom Unglück verfolgt; fast täglich meldet der Druck schwere Todesfälle. Heute wird aus London berichtet, daß zwei Armeesoffiziere vom künftigen Riegleroffizierskorps bei einem Flug über der Ebene von S a l i s h u r h ihren Tod gefunden haben. — In einer Damenreise in Berlin wurde der seit einigen Tagen flüchtige Marineunteroffizier Paul Wochow vom Thome Harnemann Nr. 4 verhaftet. Wochow war im Begriff, das Hafel zu verlassen, als er von einem Kriminalschuppmann nach der Photographie erkannt und verhaftet wurde. Er hatte als Polizeimeister 15 214 Mark unterschlagen. Bei seiner Festnahme war der Defraudant nur noch im Besitze einiger Goldstücke. — In Westrup bei G a b e r s e e n wurde ein entsetzliches Verbrechen verübt. Dort fand man die Frau des Postboten Ciesle, die ihrer Niederkunft entgegen sah, erhängt vor. Wie sich bald herausstellte, hatte sie ihr Mann, als er die Seebäume holen sollte, erwürgt und dann den Leichnam aufgehängt, um den Unfug zu verdecken, als ob die Frau Selbstmord begangen habe. Der Täter wurde verhaftet und hat die Zeit bereits einsitzen. — Beim Hauptgollmorden in D i s e l d o r f sind große Volluntersuchungen aufgedeckt worden. Es handelt sich um die Einstufungsgelungen von Kognat und hochprozentigen Alkohol. Die Summe, um die der Staat betrogen wurde, beträgt etwa 100 000 Mark. — Der Bürgermeister und Posthalter Reinwald aus B a r u d e n a u, der seit dem 24. Februar mit seiner Frau verabschieden war, hat sich dem Untersuchungsrichter in Würzburg gestellt. So viel bis jetzt festgestellt ist, belaufen sich seine Unterschlagungen und Schulden auf etwa eine halbe Million Mark. Der Bürgermeister hat zahlreiche Einwohner von Weidenau, meist Geschäftslente und Beamte, um ihr gesamtes Vermögen gebittet.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)
N. B. 50. Werden Sie sich an die erste Matrofenbibliothek in Kiel oder die zweite Matrofenbibliothek in Wilhelmshaven.
N. L. Einsparungen. Die Geschichte mit Ihrer Note erscheint uns sehr merkwürdig. Es heißt, wenn das richtig ist, was Sie schreiben, nur die eine Erklärung, daß der Brief vierzehn Tage unterwegs war. Eine solche Note bleibt hier bei uns nicht einen Tag liegen, sondern wandert sofort nach Eingang und Prüfung in die Kasse. Wir haben natürlich das Sauerz nicht mehr, um den Abendingstermin feststellen zu können.
S. N. Darsweg. Nach Ihrer Darstellung der Sachlage ist nicht vierteljährliche, sondern monatliche Kündigung vorhanden. Die Kündigungszeit richtet sich in dem Falle nach der Mietzahlung, wenn nicht ausdrücklich vierteljährliche Kündigung vereinbart wurde. Frage 3 ist mit nein zu beantworten.

Leitung.

Für die Zentralbibliothek in Nordenham gingen folgende Beträge ein: vom Privatarchiv-Bestand 25 000 Mk., vom Holzarbeiter-Verein 20 000 Mk., von der Mannschiff des Rabelampiers „Stenham“ 14 000 Mk. Allen Geben besten Dank. Für die Bibliothekskommission: A. Lorenzen, Nordenham.

Versammlungs-Kalender.

Freitag, den 13. März.
Rüttingen-Wilhelmshaven.
Arbeiter-Vereinabend. Abends 8 1/2 Uhr bei Buddenbergs.
Internationaler Guttemplerorden Loge Cap der guten Hoffnung. Abends 8 Uhr im „Graf Seppeltin“, Müllerstraße.
Sonnabend, den 14. März.
Sengwarden.
Arb.-Radf. Verein Sengwarden. Abends 8 1/2 Uhr bei Deder.
Dangastermoor.
Soz.-dem. Wohlberein Dangastermoor. Abends 8 1/2 Uhr bei Krafe.

Schiffahrts-Nachrichten.

Donn 11. März.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Börsd. Ulrich, von Wulfrath, gestern Dover passiert.
Börsd. Wilow, nach Ostafien, heute Dover passiert.
Börsd. Franzen, von La Plata, gestern ab Bremen.
Börsd. Franfurt, nach Neuorleans, gestern Port Gabs passiert.
Börsd. Göttingen, von Ostafien, heute ab Yokohama.
Schnell. Rasi. Wilh. L., nach der Weier, gestern ab Neuport.
Rapid. Alesi, von Ostafien, heute Mittag an.
Börsd. König Albert, nach Genua, gestern ab Gibraltar.
Schnell. Kronpr. Cecilie, nach Neuport, heute Dover passiert.

Seemana-Cigaretten
2 1/2 Pf. unbedingt beste Qualität. 3 Pf.

Bekanntmachung.

Nachstehend wird das vom Großherzoglichen Ministerium des Innern genehmigte Statut der Stadt Rültingen über die Erlaubnis zum Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

§ 1.

Die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft oder zum Ausschank von Wein, Bier oder anderen nicht unter den § 33 Absatz 3a der Gewerbeordnung fallenden geistigen Getränken wird in der Stadt Rültingen von den Rültingen von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht.

§ 2.

Das Bedürfnis soll stets als vorhanden angesehen werden, so lange nicht auf jede volle 500 Einwohner eine Wirtschaft entfällt. Dabei wird die letzte Personenzensus-Aufnahme für die Steuerveranlagung zu Grunde gelegt. Solange in dem Bann der Stadtteil der hiesigen noch andere Wirtschaften bestehen, solange kein Personenzensus entfällt.

§ 3.

Die über den genannten Rahmen hinaus beim Inkrafttreten des Statuts vorhandenen Wirtschaften bleiben bestehen, solange kein Personenzensus entfällt.

Beim Wechsel kann das Großherzogliche Mini Rültingen aus Billigkeitsgründen die Konzession weiter erteilen.

§ 4.

Das Statut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Vorliegendes Statut über die Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften wird auf Grund des § 142 N.O.D. genehmigt.

Oldenburg, den 24. Febr. 1914.

Ministerium des Innern.

gez. C. Geer.

Rültingen, 11. März 1914.

Stadtmagistrat.

Runde.

Freibank

am Schlachthof.

Fleisch-Verkauf

Freitag morgen 8 Uhr und

Freitag nachmittag 6 Uhr.

Schlachthof-Direktion.

Spring.

Verpackung.

Der bisherige Hundepostplatz bei der Kopperhöerner Mühle und einige andere dafelbst belegene Parzellen sollen

zum Gemüsebau bei einz. Metern

öffentlich verpachtet werden.

Verpachtungstermin

Montag den 16. d. M.,

pünktlich abends 6 Uhr,

an Ort und Stelle.

Nachstehender wollen sich bei der Kopperhöerner Mühle vernehmen.

Rültingen, den 11. März 1914

H. Gerdes,

amtl. Auktionator.

Eine gutgehende

Schwarz- und Weißbrot-

Bäckerei

in aufblühendem Vorort Oldenburg zum 1. Mai zu verpachten.

Offerten sind unter N. B. 1492 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mehrere in Rültingen II belegene neuerbaute

Zweifamilien-Häuser

mit 3 räumigen Wohnungen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Zu erfragen bei Gebr. Hinrichs, Rültingen, Urngalstr. 4-8

Panamahüte

zum Reinigen, erbilte jetzt.

Karl Stockhaus,

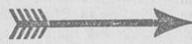
Gösterstr. 32. Wilh. Str. 18.

Ziege zu verkaufen

Koehnen, Rültingen, Grenzstr. 85.

Zuerst Qualität

dann Preis — muss Ihr Grundsatz sein bei Anschaffung wirklich guter Schuhwaren.



Walküren-Stiefel

sind beliebt wegen ihrer Vorzüge. Mod. Formen eleg. Sitz. Prima Material u. schickes Aussehen

Crost & Wehlau, — Schuhmachermeister —
Wilhelmsh. Str. 70 Bismarckstr. 54

Allgem. Ortstrankentasse für den Amtsbezirk Butjadingen.

Bekanntmachung.

In der am 8. d. M. stattgefundenen Ausschussung wurde die Wahl der Versicherung-Vertreter vorgenommen. Es wurden 23 Stimmen abgegeben. Hieron entfielen auf

Liste I 3 Stimmen,

Liste II 20 Stimmen.

Sämtliche 6 Mitglieder des Vorstandes entfielen auf Liste II, sowie 5 Ersatzmänner; auf Liste I entfällt der 1. Ersatzmann; gewählt sind somit

als Vorstandsmitglieder:	als Ersatzmänner:
Vogelhalter Chr. Füllger, Blexer-deich,	Aufseher Fr. Schäfer, Nordenham
Schmid, Wlf. Michaelson, Einswarden,	Lagerhalter Otto Brentigam, Nordenham,
Malch.-Seher Joh. Ahlers, Nordenham,	Expedient Wlf. Harms, Nordenham,
Geschäftsführer Joh. Bruns, Nordenham,	Schmid Johann Ahlers, Einswarden,
Geschäftsführer Wfr. Lorenzen, Nordenham,	Kranführer Heinrich Fäder, Einswarden,
Schiffreiter Martin Meyer, Abbehausen.	Reiseltreiger S. Kapczynski, Nordenham.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses angefochten werden. Anfochtungen sind bei dem Vorstand oder dem Versicherungsamt anzubringen; das Versicherungsamt entscheidet.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

- D. Lohse, Direktor, Nordenham, Vorsitzender,
- Chr. Füllger, Lagerhalter, Blexerdeich, Stellvert. Vors.,
- Wfr. Lorenzen, Geschäftsf., Nordenham, Schriftführer,
- W. Friedrichs, Maurermeister, Nordenham,
- Fr. Schröder, Kaufmann, Nordenham,
- Wfr. Michaelson, Schmied, Einswarden,
- Joh. Ahlers, Malch.-Seher, Nordenham,
- Joh. Bruns, Geschäftsführer, Nordenham,
- Martin Meyer, Schiffreiter, Abbehausen.

Nordenham, den 3. Februar 1914.

Der Vorstand.

gez. Lohse, Vorsitzender.

Konservatorium für Musik

Adolf Scholz

Wilhelmshaven, Marktstrasse 27, I.

Klavier- und Violinunterricht

wöchentlich 2 Stunden den Monat 8 Mk.

Altbewährtes kohlehaltendes Brikett



Goldene Medaille Emden 1888.

Ueberall zu haben.

General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

Leere Kisten

zu verkaufen.

Bartsch & von der Brille.

Größte Emailleer-Anstalt!

Sämtliche Ersatzteile!

M. Auler, Bremer Str. 48.

Kannarien-Zuchtweibchen

gelbe, zu verkaufen.

Seine-Str. 4, 3. Eeg.

Jetzt ist's Zeit

Ihr Fahrrad vernickeln

insandt sehen zu lassen.

Garantie für saubere Arbeit!

Größte Emailleer-Anstalt!

Sämtliche Ersatzteile!

M. Auler, Bremer Str. 48.

Kannarien-Zuchtweibchen

gelbe, zu verkaufen.

Seine-Str. 4, 3. Eeg.

Dicken frischen

Nierentalg

7 Pf. 3.00 Mt.,

dicken frischen

Rindertalg

9 Pfund 3 Mt.,

frische Kraft- und

Marktknochen,

6 Pfund 50 Pfennig.

empfiehlt

O. Hammer

Rönigstraße 54.

Billig zu verkaufen

eine gut erhaltene Hand-Näh-

maschine, tabellos nähend, und

ein Sportwagen.

W. Koch, Wilhelmsh. Str. 80.

Billig zu verkaufen

gut erhalt. eisene Bettstelle mit

Auflageklappen. Völsenstr. 14 (Eck-

Marktstraße), 1. Eeg. lmts.

Einswarden.

Zu vermieten

eine schöne fünfzügige Woh-

nung (1 Etage) per 1. April bei

Adolf Buttman.

Zu vermieten auf Mai oder fol-

2 Arbeiterwohnungen mit Stall u.

Gartenland, poss. für Kohlenhand-

lung u. Fuhrwerksbelig. Nachhuff-

Oldenburg, Schillinghofsweg 3 b

Zu vermieten

in Widdelsfähre, 10 Min. vom

Bahn, Marienfel, eine gr. drei-

und eine kl. zweiräum. Wohnung

mit Stall, Keller u. Gartenland.

Zu erfragen Wilhelmshaven Str. 47

u. Widdelsfähre. A. Wiltbern.

Zu vermieten

zum 1. April eine dreizimmerige

Wohnung an ruhige Leute.

Rültingen I, Perdenstr. 2.

Zum weiteren Ausbau ihres hie-

sigen Geschäfts und zur Befolgung

des Anfallgeschäfts sucht vornehme

fonturenfähigste Lebens-, Kin-

der- und Sterbefallen-Berleiger-

Gesellschaft einen fleißigen und

geschäftsgeübten Herrn m. guten

Verbindungen zu den mittleren und

besseren Kreisen als

Haupt-Agenten

gegen festes Gehalt, Spezen und

Provision zu ergötzen. Ange-

nehme, selbständige Stellung.

Größte Beschäftigungsmöglichkeit. Best.

ausführliche Offerten unter E. 1074

bei Haasenstein & Vogler,

Hannover.

Gesucht auf sofort

20 Näherinnen.

Die Arbeit kann auch im Hause

gemacht werden, ebenfalls

5 Lehrlingmädchen.

Magnus Schlüssel

Wilhelmshavener Straße 88.

Gesucht auf sofort

ein kräft. Kaufweibchen für ganz

Reumanns Feinwascherei

Marktstraße 5.

Zum 1. April

suche ich ein schulfreies Mädchen

für den Vormittag. W. Weidner,

Gösterstr. 94, am Mühlweg.



Jch habs!

Urbin

der gute Schuh-Putz

In Dosen überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lohm, Charlottenburg

Delmenhorst.

13. Theater-Abend

veranstaltet vom Goethebund und Bildungsausschuss,

ausgeführt vom Bremer Schauspieler

Freitag, 13. März, abends 8.30 Uhr, in Sudmanns Hotel:

Die Mutter.

Eine Bühnenhandlung in drei Akten von Johannes Traalow.

Mitwirkende: —

Lotte Horst, Eise Wodenheim, Paul Breihsfeld, Ernst Mewes, Paul Haag.

Einheitspreis für einen festen Platz 60 Pf.



Empfehle:

Große und kleine Schellfische,

Große und kleine Schollen,

Rotzungen, Sturzbahn,

Kabeljau, Seelachs,

Fischfarbonade, Zander,

Seinfisch, Heilbutt,

leb. Krupfen, leb. Schlei,

große u. kl. grüne Heringe,

ff. Matjesheringe,

Eider Salzheringe.

J. Heins, Fischhandl.

Bismarckstraße. Marktstraße.

Wilhelmsh. Str. Tel. 455.



Empfehle:

ff. Schellfische, Heilbutt,

Seinfisch, Makrelen,

Schollen, Goldbarsch,

Kabeljau, Seelachs,

Fischfarbonade,

gr. Heringe, Matjesheringe,

Salzheringe, 4 Duzend 60, 80,

100 Pf.

Rieter Wädlinge u. Brotten

(täglich frisch)

Springstalat,

Neue Bismarckheringe und

Rollmops, 4 Str. Dole 1.80. 4

Russische Sardinen, 4 Str. 1.80. 4

Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung,

Rültingen,

Wilhelmshavener Straße 29.

Telephon 732.

Kunstdünger

Peru-Guano,

Thomasmehl,

Kanit,

Kali,

Schwefelsaures

Ammoniak,

Kalk-Mergel.

liefert jedes Quantum billigst

C. Schmidt

Rüstr., Genossenschaftsstr. 1.

Fernsprecher No. 1.

Sofas neu und gebraucht,

billig zu verkaufen.

Schade, Wilhelmsh., Beterstr. 43.

Metallbetten, am Private.

Holzrahmenmatraz, Kinderbetten.

Eisenschloßfabrik, Suhl 1 Thür.

Variete

Nur noch vier Tage

die allabendlich stür-

mische Lacherfolg

erzielende Hamburger

Ausstattungs-Revue:

Rund um

die Alster.

Adler

Wochen-Spielplan

des Stadttheaters:

Freitag den 13. März, abends

8.15 Uhr: Einmalige Auffüh-

rung. Japfenstreich. Mit-

tärdrama in 4 Aufzügen von

Frans Adam Beyerlein.

Sonntag den 14. März, abends

8.15 Uhr: Volks-Vorstellung zu

bedeutend ermäßigten Preisen:

Eine lustige Doppelhe-

schwanz in 3 Akten v. Knaack.

Sonntag den 15. März, nachm.

3 Uhr: Fremden-Vorstell-

ung: Unbestimmt.

Sonntag den 15. März, abends

7.30 Uhr: Zum ersten Male!!

Das Jungferntilf. Ope-

rette in 3 Akten von J. Gilbert.

Alle vorkommenden